



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 261

Dienstag, 6. November 1928

35. Jahrgang

Keine Erwerbslosenunterstützung

Gegen die Eisenherren die Front von Eisen!

Staat werde hart!

„Schafft eine neue Verhandlungsatmosphäre!“ So ruft die „Kölnische Zeitung“ den beiden Fronten zu, die sich zurzeit in der westdeutschen Eisenindustrie in erbittertem Ringen gegenüberstehen. Wie schafft man eine Verhandlungsatmosphäre? Nur dadurch, daß derjenige, der zuerst das Kriegsbeil ausgegraben hat, die Hand zum Frieden bietet. Nicht die Arbeiter — die Eisenbarone haben den ersten Schritt zum Frieden zu tun.

Dieser Schritt kann nur darin bestehen, daß die Betriebe wieder aufgemacht werden. Die Antwort auf den Ruf nach Verhandlungsatmosphäre lautet: Öffnet die Betriebe!
Warum der Ruf nach Verhandlungsatmosphäre? Weil gewisse Leute sich einbilden, daß die Eisenbarone in neuen Verhandlungen einen Erfolg für sich herausholen und damit in dem ganzen Konflikt triumphieren werden. Der Plan der Diplomaten, die den Eisenbaronen sekundieren, ist klar: Verhandlungsatmosphäre — Verhandlungen — Einbeziehung der Arbeitszeitfrage — Schaffung eines neuen Abkommens, das — alles in allem — gewisse Vorteile für die Unternehmer sichert, und dann — Friedensschluß: Öffnung der Betriebe. Das wäre ein glattes Fiasco der Arbeiterschaft und der Reichsregierung.
So geht's nicht.

Schon der Schein, als ob die Eisenbarone bei ihrer Durchbrechung der Verbindlichkeitsklärung, bei ihrem Versuch, das Schlichtungswesen zu torpedieren, einen Erfolg erzielt haben, wäre gefährlich. Das vergessen gutgläubige Versöhnungsapostel. Die Arbeiterschaft ist gewiß bereit, den Wirtschaftsfrieden neu zu sichern. Aber das kann nur so geschehen, daß vor der gesamten Öffentlichkeit, vor allem vor der Arbeiteröffentlichkeit, ganz klar und ganz eindeutig die Respektierung des Schlichtungswesens und der Verbindlichkeitsklärung, die Respektierung des Hoheitsaktes des Staates durch die Unternehmer festgestellt wird. In diesem Punkte kann es keine Kompromisse geben. Hier ist jede Halbheit, Lauheit und Unklarheit verwerflich.

Geht die Arbeiterschaft aus diesem Kampfe mit dem Gefühl heraus, daß Verbindlichkeitsklärungen nur für die Proleten, nicht aber für die Barone gelten, dann ist das Ende des Schlichtungswesens da.

Wenn die Unternehmer Frieden wollen — warum machen sie nicht wenigstens den Versuch, den Schlichtungsanspruch anzuerkennen und unter ihm zunächst einmal bis zur Aufklärung der Arbeitszeitfrage im Dezember zu arbeiten? Man wird dann ja sehen ob bis dahin die Eisenindustrie Nordwest bankrott gegangen ist. Beugt sich die Schwerindustrie nicht der Verbindlichkeitsklärung, dann kann der Kampf noch sehr lange dauern. Viele, sehr viele werden in diesem Kampfe verbluten. Bereits jetzt kommen aus den Kreisen der weiterverarbeitenden Industrie allerlei Hiobsbotschaften. Viele Existenzen werden vernichtet werden.

Die organisierte Arbeiterschaft betrachtet die Situation als ernst.

Sie hat sich längst auf ein wochenlanges Ringen eingestellt, weil sie sich vom Hunger nicht kleinriegen lassen will. Arbeitslosenunterstützung gibt es nach der soeben vom Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung getroffenen Entscheidung für die entlassenen Arbeiter zwar nicht, damit ist aber die Position der Arbeiter keineswegs geschwächt. Die Frage, ob die entlassenen Arbeiter Arbeitslosenunterstützung erhalten oder nicht, war, wenn auch die Gewerkschaften für Unterstützung eintreten, von vornherein zweifelhaft. Die organisierten Arbeiter, vor allem der in erster Linie in Frage kommende Deutsche Metallarbeiterverband, sind finanziell sehr wohl gerüstet — auch für eine wochenlange Aussperrung.

Und die Unorganisierten?

Für sie muß nunmehr selbstverständlich die Wohlfahrtspflege einpringen. Daß die Gemeinden die Lasten, die ihnen aus einer Inanspruchnahme der Wohlfahrtspflege durch die Unorganisierten erwachsen, allein nicht tragen können, liegt auf der Hand.

Hier müssen Preußen und das Reich zu Hilfe eilen.

Beide sind dazu moralisch verpflichtet; denn die Mißachtung der Verbindlichkeitsklärung, eines Hoheitsaktes des Staates, bedroht die Staatsautorität. Die Arbeiterschaft kämpft, indem sie für die Respektierung des Schlichtungswesens eintritt, zugleich für den Staat. Sie ist sein Bundesgenosse in diesem Kampfe. Bundesgenossen müssen unterstützt werden. Die von den Regierungsparteien in Preußen eingeleitete Hilfsaktion für die entlassenen Arbeiter, für die Unorganisierten wie für die Organisierten, muß jetzt, nachdem die Entscheidung des Vorstandes der Reichsanstalt in der Unterstützungsfrage gefallen ist, so rasch als möglich sichtbare Gestalt bekommen und wirksam werden.

Recht, Moral und Vernunft stehen in dem großen Kampfe zwischen den Eisenarbeitern und den Eisenbaronen, zwischen Wirtschaftsdemokratie und Wirtschaftsabsolutismus, der kein Schlichtungswesen anerkennen will, auf der Seite der Arbeiterschaft. Aber die Macht? Auch die Macht steht auf ihrer Seite,

wenn Staat und Reich die Bedeutung der Stunde erkennen und nicht nur die Gerichte sprechen lassen, sondern auch selbst handeln. Die Sache steht für die Eisenbarone nicht gut. Gut steht sie für die Arbeiterschaft und für den Staat, wenn nicht nur die Arbeiterschaft — sie ist es — sondern auch Parlamente und Regierungen den Rebellen gegenüber

nicht nur räsonnieren, sondern auch marschieren.

Ein neuer Gewaltstreik

Hannover, 6. November (Radio)

Die Ilseher Hütte bei Peine hat sich dem Vorgehen der Ruhrindustriellen angeschlossen und plötzlich ihren 6000 Arbeitern gekündigt. Das Vorgehen ist noch rücksichtsloser als das der Ruhrindustriellen. Bei der am Sonnabend in Hannover stattgefundenen

2000 Opfer der Cholera

London, 5. November (Sig. Drahtber.)

Im indischen Staate Travancore ist eine Choleraepidemie ausgebrochen. Die Krankheit hat bereits 2000 Todesopfer, das sind 62 Proz. aller Erkrankten, gefordert. In der Hauptstadt Trivandrum ist die Zahl der Neuerkrankungen im Rückgang begriffen, da strenger Impfungszwang durchgeführt wird. Dagegen hat die Cholera inzwischen auf den Süden der Provinz übergegriffen.

denen Lohnverhandlung hatten die Arbeitgeber ein Lohnangebot gemacht, das die Gewerkschaften als unannehmbar ablehnten. Nunmehr sollte sich der Schlichter mit dieser Angelegenheit befassen. Ehe jedoch Verhandlungen beim Schlichter stattgefunden hatten, ist den Belegschaften der Ilseher Hütte und des Peiner Walzwerkes, etwa 6000 Arbeitern, gekündigt worden. Das Werk macht durch Anschlag und durch besonderes Schreiben an die Arbeiter bekannt, daß die Arbeiter, die zu den vom Werk vorgeschlagenen Bedingungen arbeiten wollen, sich melden müssen. Man will also einfach die Gewerkschaften umgehen und einen tariflosen Zustand schaffen. Die Gewerkschaften aller Richtungen haben an ihre Mitglieder und an die gesamte Arbeiterschaft das dringende Ersuchen gerichtet, den Abschluß eines Sondervertrages auf dieser Grundlage abzulehnen und nur den Anweisungen der Gewerkschaften zu folgen. Heute abend finden in Peine und Groß-Ilsebe zwei große Belegschaftsversammlungen statt, die zu dem brutalen Vorgehen der Arbeitgeber Stellung nehmen werden.

Feststellungsklage der Schwerindustriellen

Der Arbeitgeberverband Nordwest hat die Feststellungsklage darüber, ob der Schlichtspruch vom 27. Oktober rechtsgültig sei, beim Arbeitsgericht in Duisburg eingereicht.

Hugenberg von Gottes Gnaden

Erklärt: „Die Republik ist schuld“

Berlin, 6. November (Radio)

Herrn Hugenberg ist sein politischer Aufstieg zu Kopf geblieben. Der neugeborene deutschnationale Parteivorsitzende hat in einer „deutschnationalen Arbeiterversammlung“ in der Buch-Druckerei in Berlin ganz im Stil seines Meisters in Doorn eine Rede zum Wirtschaftskampf an der Ruhr gehalten. Er hat sich seiner erfolgreichen geschäftlichen Laufbahn gerühmt, die ihm Unabhängigkeit verliehen habe und auch die Fertigkeit, in entscheidenden Augenblicken mit Hilfe des Himmels sein Schicksal selbst zu gestalten und dann das Folgende auszuführen:

„Weder mein Finger noch mein Geist spielt dabei die mindeste Rolle. Ich habe mit den maßgebenden Herren vor dem Bekanntwerden ihrer Entschlüsse darüber weder gesprochen noch Briefe gewechselt.“

Als ob das bei Hugenberg nötig wäre. Also Hugenberg, der Mann der Schwerindustrie, ist weiß wie ein Unschuldslamm. Dabei hat er eben erst erklärt, er sünde als „Vaterlandsfreund“ mitten drin im Kreise seiner Gewinnungs- und Klassengenossen im Ruhrgebiet, und seine Rede hätte eben so gut einer der Führer der Unternehmerorganisationen im Industriegebiet wie Herr Boensgen halten können. Er redet von einem ganz besonderen Ungesicht der jetzigen Reichsregierung, die natürlich alles verschuldet hat und fährt dann fort:

„Meint jemand, daß die leitenden Männer des nordwestlichen Reviers, die auch deutsch sind, aus Weichheit, Macht oder Geldhunger Streit mit ihren Arbeitern suchten? Nein! Was da zugrunde liegt, ist in letzter Linie doch etwas anderes, etwas schlimmeres. Der Kampf ist ein deutliches Anzeichen dafür, daß das außen- und innenpolitische Exempel der Jahre seit Ende 1923 nicht aufgeht, daß die zehn Jahre Novemberstaat mit denen ihre heutige Tagung sich befaßt, die Probleme der Nachkriegszeit ungelöst gelassen haben.“

„Deutschnationalen Arbeitern“ kann man offenbar alles bieten, wenn man den Namen Hugenberg trägt.

Wenn von kapitalistischer Nachkriegszeit besessene Industriegelehrte Hunderttausende von Arbeitern auf die Straße werfen, so tragen Novemberstaat und republikanische Regierung die Schuld daran,

aber durch diese Wendung hat Hugenberg aufs neue ganz ungewollt darauf hingewiesen, daß der Kampf der Ruhrindustriellen in erster Linie dem verhassten Novemberstaat und seinen sozialpolitischen Institutionen gilt. Die Monarchen der Schwerindustrie rufen nach dem Monarchen im Staat. Sie wissen, daß sie nur im Bunde mit ihnen die Arbeiterbewegung niederhalten können. Die Arbeiter nehmen den ihnen von dem Schwerindustriellen aufgezwungenen Kampf auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet auf. Sie wissen, daß die Nachkriegszeit der Schwer-

Der Ätna speit Feuer und Asche

Europas größter Vulkan in Aktion / Bittprozessionen sollen das Uebel wenden

Catania, 5. November

Der Ätna, der schon seit einigen Tagen Zeichen von Aktivität gab, befindet sich in voller Eruption. Fünf Lavaströme ergießen sich aus dem Krater und rücken mit einer Geschwindigkeit von etwa zwei Meilen in der Stunde vor. Einer hat bereits eine Länge von elf Kilometer und eine Breite von zwei Kilometer. Er nähert sich der Ortschaft Fontanazzo. In der Nähe dieses etwa 2000 Einwohner zählenden Fleckens sind schon 72 Bauernhäuser zerstört. Verluste an Menschenleben sind glücklicherweise bisher nicht zu beklagen.

Fontanazzo wird mit größter Eile geräumt. Die verängstigte Bevölkerung flieht nach Catania. Auch die Räumung anderer Ortschaften wird vorbereitet.

In Catania sind die Kirchen überfüllt. Bittprozessionen durchziehen die Straßen und die Einwohner verbringen Tag und Nacht mit Gebeten. Vorläufig ist noch nicht abzusehen, ob die Lava bei Fontanazzo zum Stillstand kommen wird. Die Behörden

haben alle Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung und zur Unterbringung der Flüchtlinge getroffen.

*

Mailand, 6. November (Radio)

Der neue Lavaström des Ätna, über dessen Ausbruch wir bereits berichteten, wurde den Wäldern von Catania und Catania bereits zum Verderben und rückt jetzt in einer Breite von zwei Kilometer gegen die Gemeinde San Alfio und Fontanazzo vor. Die oberen Stationen der Seilbahn zu dem Schneetransport der Wasserversorgung des Ortes wurde zerstört. Der Auszug der Bewohner von Fontanazzo hat begonnen. Ebenso wird San Alfio oberhalb Giarre geräumt.

*

Der Ätna, im Nordosten Siziliens gelegen, ist mit seiner Höhe von 3279 Meter der größte Vulkan Europas, im allgemeinen aber von großer Friedlichkeit. Der letzte Ausbruch fand im Jahre 1911 statt. Seitdem erinnert nur eine leichte Rauchwolke über dem Gipfel an die feurigen Kräfte im Leib des Riesens.

Industrie so lange bestehen bleiben wird, wie Kohlen und Eisen-
erzgruben in den Händen des Privatkapitals sind.
Auch Herr Lombard hat sich den Vortrag Hugenbergs mit
angehört, was er aus diesem Gerede des Parteigewaltigen
schließt, zeigt, wie deutschnationale Angelegenheitenführer die Inter-
essen des arbeitenden Volkes vertreten.

Bergarbeiter fordern Sozialisierung

Bochum, 5. Nov. (Eig. Drahtber.)

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands teilt mit:

„Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands befaßte sich am Montag bei Anwesenheit von Mitgliedern aus allen Bergbaugebieten Deutschlands, mit der von den Unternehmern der rheinisch-westfälischen Metallindustrie unter Vertragsbruch vorgenommenen Aussperrung von über 200 000 Arbeitern, insbesondere mit deren Auswirkungen auf den Bergbau und die Gesamtwirtschaft. Die Absicht der Unternehmer ist klar erkennbar. Die Aussperrung richtet sich nicht nur gegen eine Erhöhung der Löhne, sondern verfolgt offensichtlich politische Absichten gegen den Staat und gegen die Gewerkschaften. Solch Vorgehen der Unternehmer muß zu einer wirtschaftlichen und politischen Katastrophe führen. Dieser Gefahr gegenüber darf sich die Regierung nicht hilflos verhalten. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes ist der Ansicht, daß es Aufgabe der Regierung sein muß, ernsthaft zu prüfen, ob nicht die Zeit gekommen ist, den Privatunternehmern die Verfügungsgewalt über derart wichtige und umfangreiche Produktionsmittel zu entziehen. Der Kampf gilt nicht nur den Metallarbeitern, sondern der gesamten Arbeiterklasse, die deshalb alles aufbieten wird, um die Absichten der Unternehmer zu verhindern. Der Vorstand beschloß weiter, die dem Verband angehörenden ausgesperrten Metallarbeiter statutenmäßig vom ersten Tage der Aussperrung an zu unterstützen.“

Die Entscheidung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung

Berlin, 5. November

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung hat am Montag, unbeschadet einer Entscheidung im Spruchverfahren, zu der Frage, ob Arbeitnehmer, die von der Massenentlassung in der Eisenindustrie Nordwest betroffen wurden, Arbeitslosenunterstützung erhalten, Stellung genommen. Er hat nach eingehender Prüfung die Frage verneint.

Der Vorstand der Reichsanstalt betrachtet, wie es in seiner offiziellen Mitteilung heißt, die Massenentlassung als eine Aussperrung:

„Arbeitslose, die ausgesperrt sind, dürfen nach § 94 Abs. 1 S. 2 während der Dauer der Aussperrung keine Arbeitslosenunterstützung erhalten. Das bei ist es nach dem Gesetz unerheblich, ob die Aussperrung unter Tarifbruch erfolgt ist oder nicht. Die Möglichkeit einer verschiedenen Behandlung dieser beiden Fälle ist zwar bei der Beratung des Gesetzes im Reichstag ausdrücklich erörtert worden. Es lagen auch Anträge vor, Arbeitslose, die unter Bruch eines Tarifvertrages ausgesperrt sind, zu unterstützen und Arbeitslosen bei Ablehnung einer Arbeit, die durch einen Ausfall unter Bruch eines Tarifvertrages frei geworden sind, die Arbeitslosenunterstützung zu entziehen. Diese beiden Anträge sind aber abgelehnt worden.“

Es ist mithin der Reichsanstalt nach der Fassung und Entstehungsgeschichte des Gesetzes verwehrt, die Gründe und Ziele einer Kampfmaßnahme nachzuprüfen und davon die Gewährung oder Verweigerung der Arbeitslosenunterstützung abhängig zu machen. Die Leiter der Reichsanstalt, die in besonderer Weise auf das Vertrauen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern angewiesen sind, sollten nach dem Willen des Gesetzgebers nicht mit der Entscheidung beauftragt werden, ob eine Arbeitslosigkeit berechtigt ist. Neben dieser Unparteilichkeit mußte der Gesetzgeber aber auch die finanzielle Leistungsfähigkeit der Versicherung für ihre eigentlichen Aufgaben sichern, wie die Verhandlungen im Reichstag erkennen lassen. Der Ausschluß des unmittelbaren Kampfes von der Versicherung sollte zugleich die eigene Verantwortung der Kampfparteien für ihre schwerwiegenden Entschlüsse ungehindert lassen.

Die weitere Frage, in welchen Fällen Arbeitnehmer, die durch die Aussperrung mittelbar arbeitslos geworden sind, unterstützt werden dürfen, weil die Verweigerung der Arbeitslosenunterstützung eine unbillige Härte wäre, wird bei dem Umfang des Kampfes eine besondere Bedeutung gewinnen. Da sich die Aussperrung über den Bezirk eines Landesarbeitsamtes hinaus erstreckt, ist der Vorstand selbst, durch zwei unparteiliche Sachverständige verstärkt, für die Entscheidung der einzelnen Fälle zuständig. Er ist hierbei an die Richtlinien des Verwaltungsrates vom 27. März 1928 gebunden. Er wird innerhalb dieser Vorschriften die Notlage, die durch die Massenarbeitslosigkeit zu befürchten ist, in Betracht zu ziehen haben.

Soweit durch die Aussperrung mittelbar Kurzarbeit verursacht wird, findet § 94 Abs. 1 nach Ansicht des Vorstandes keine Anwendung. Es darf also vorbehaltlich der Entscheidung im Rechtszuge beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen Kurzarbeiterunterstützung gewährt werden.

Soweit einstweilen die Arbeitsämter auf eine Arbeitslosmeldung der ausgesperrten Arbeitnehmer während der Dauer der Aussperrung verzichten haben oder noch verzichten, ist die vorläufige Arbeitslosmeldung als am 1. November 1928 erfolgt anzusehen, erhebt der Vorstand hiergegen keine Einwendungen. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Frage, ob die Wartepflicht des § 110 Abs. 1 während der Dauer einer Arbeitslosigkeit durch Arbeitslosmeldung in Anspruch genommen werden kann, nach dem Gesetz nicht zweifelhaft und im Spruchverfahren noch nicht grundsätzlich entschieden ist.“

Bei der Entscheidung des Vorstandes der Reichsanstalt haben die Arbeitnehmerbeisitzer für die Unterstützung gestimmt.

Am Rednerpult zusammengebrochen

Duisburg, 5. November

Während einer vom Christlichen Metallarbeiterverband hier veranstalteten Versammlung, in der zur Aussperrung in der Nordmeßing-Gruppe Stellung genommen wurde, brach der Reichstagsabgeordnete Franz Wieber-Duisburg plötzlich während seiner Ausführungen infolge großer seelischer Erregung bemußlos am Rednerpult zusammen.

An den Zuchthäusern soll nicht gerüttelt werden

Der Reichstagsausschuß zur Vorbereitung der Strafrechtsreform lehnte am Montag den sozialdemokratischen Antrag, fünf Zuchthäuser und Gefängnisse an eine einheitliche Gefängnisstrafe anzuschließen, ab.

Der Staatsanwalt, der für den Schieber schleppte

Ein Jahr Gefängnis gegen Jacobi beantragt

Im Bergmann-Prozess stellte der Staatsanwalt am Montag folgenden Strafantrag: gegen Bergmann 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe wegen fortgesetzten Betruges und fortgesetzten Verluftsbeitrages; gegen das Ehepaar Wustrow wegen Betruges und Urkundenfälschung je 1 Jahr Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Bei den andern Angeklagten nimmt der Staatsanwalt Beihilfe an und beantragte folgende Strafen: gegen Kraatz 9 Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, gegen Ohnstein und Salinger 6 Monate Gefängnis, gegen Schmidt 2 Monate Gefängnis, gegen Barshauer 5000 Mark Geldstrafe und gegen Lederer 300 Mark Geldstrafe.

Der Strafantrag gegen Staatsanwaltschaftsrat Jacobi lautet wegen fortgesetzten, vollendeten und versuchten Betruges auf 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust sowie 10 000 Mark Geldstrafe.

Staatsanwalt Schuhmacher bezeichnete in seinem Plädoyer Bergmann als einen Parasiten am Wirtschaftsleben und einen über alle Maßen skrupellosen Menschen, der keine mildere Umstände verdiene. Er habe einen Teil seiner Schuld in schäbiger Weise auf seine Mitangeklagten abzumwälzen versucht. Das Bergmannsche Lombardhaus war auf Betrug aufgebaut, es war

ein reines Schwindelunternehmen.

Niemand, der dies gemerkt hätte, würde auch nur einen Pfennig hergegeben haben. Als der Zusammenbruch erfolgte, standen 3,7 Millionen Forderungen einer Masse von nicht einmal einer

ganzen Million gegenüber. Der Angeklagte Wustrow, damals 19 Jahre alt, sei von Bergmann und später von dem Angeklagten Kraatz zu ihren unrechtmäßigen Handlungen angeleitet worden. Die angeblichen Sanierungsversuche Bergmanns könne man nur als Utopien bezeichnen. Sein kostspieliger Lebensaufwand sei auf Kosten der Gläubiger geschehen, zum Teil armer Witwen, die ihre mühselig erworbenen Ersparnisse hingegeben hatten.

Oberstaatsanwalt Binder begründete den Strafantrag gegen Jacobi. Es habe sich die überraschende Tatsache ergeben, daß ein im Dienst befindlicher Staatsanwalt gegen Provision und gegen Erfolgsprovision dem Bergmannschen Unternehmen Schlepperdienste geleistet hat.

Jacobi wußte von Bergmanns Vorstrafen und kannte alles, was Bergmann belastete. Weil Bergmann ihm ein Honorar gab, unterließ Jacobi die Verfolgung einer Strafanzeige gegen Bergmann und stellte sich auf dessen Seite.

Jacobi hat eine lange Strafanzeige verfaßt, die falsche eidesstattliche Versicherungen enthielt. Es ist der unglückliche Fall eingetreten, daß Jacobi sich von Bergmann einfangen ließ und mit ihm einen schmachtvollen Provisionsvertrag abschloß. Jacobi hat es sich auch gefallen lassen müssen, daß Bergmann ihn zu den Provisionspiraten zählte. Er hat in jeder Beziehung gewissenlos gehandelt und durch sein Verhalten seine Behörde, die Staatsanwaltschaft, schwer geschädigt. Für ihn spricht lebhaft, daß er das gewonnene Geld für seine kranke Frau und sein krankes Kind verbrauchte.

Am Mittwoch werden die Verteidiger sprechen. Der in die Bergmann-Affäre verwickelte Rechtsanwalt Dr. Jolenberg hat nach einer Erklärung seines Verteidigers Selbstanzeige erstattet.

Aus Hugenbergs Küche



„Dieser Brei bewahrt dich vor dem Glend!“
„Danke, er riecht mir zu sehr nach Unternehmer.“

Zeppelinjubiläum in Berlin

Bei strömendem Regen

Den Erbauern und der Besatzung des „Graf Zeppelin“ wurde am Montag in der Reichshauptstadt ein imposanter Empfang durch Behörden und Bevölkerung zuteil. Es war kurz vor 10 Uhr vormittags, als das prächtige Schiff nach einer fast achtwöchigen Fahrt durch Regen und Nebel von Friedrichshafen in Berlin-Siachen vor Anker ging. Tausende und aber Tausende wohnten der Landung und dem ersten feierlichen Empfang der wackeren Besatzung trotz starken Regens bei. Der Reichsverkehrsminister dankte den Besatzungsmitgliedern im Namen der Reichsregierung für ihre „Fat“, Oberbürgermeister Böß entrichtete den Dank der Stadt Berlin, auf den General Knapp und schließlich für seine Kameraden und sich erwiderte. Dann ging's per Auto durch die mit schwarzrotgoldenen Fahnen reichlich geschmückten Straßen zur Stadt zum Reichspräsidenten. Auch hier Worte der Anerkennung, nicht für den einzelnen, für die Gesamtleistung, für die Erbauer und für die Besatzung. Als Zeichen der Anerkennung widmete der Reichspräsident jedem Mitglied der Besatzung sein Bild mit Namensunterschrift.

Mittags waren die Flieger bei dem Reichsverkehrsminister zu Gast. Hier wurden sie von dem Reichskanzler als Friedensboten gefeiert. Vor dem Hauje hatte inzwischen eine große Menge der Rückkehr der Zeppelinbesatzung zum Hotel Kaiserhof, wo die Amerikaner als Gäste der Stadt wohnten. Die schlichte Feier fand ihren Abschluß mit einer Festvorstellung und einem anschließenden Kommerz in der Städtischen Oper, die bis in die Nacht hinein von klangvollen Umlagerungen war.

Der Rückflug des „Graf Zeppelin“ nach Friedrichshafen ist auf Dienstag morgen um 5 Uhr angesetzt. Das Schiff wird zunächst Kurs auf Leipzig nehmen und von dort über Ulm seinen Heimathafen ansteuern.

Heimkehr in der Frühe

Berlin, 6. November (Radio)

Richtig zwischen Nacht und Morgen verließ Graf Zeppelin am Dienstag früh Berlin. Hunderte von Edener-Gläubigen mit durchdringenden Knochen und heißen Herzen hatten die halbe Nacht draußen in Staaten auf den Augenblick gewartet, in dem der Luft- und Reiseführer vom Antermaß losgelöst wurde. Endlich nach langem, langem Warten, als am Horizont tags in die

Novemberrnacht hereinflutete, knatterten die Motoren, ratterten die Propeller. Das stolze Schiff stieg hinauf in sein Element und nach einigen wenigen Minuten verschwand es, begleitet von den Grüßen Berlins, in den Wolken. Von der Ferne riefen die Sirenen der Fabriken nach dem deutschen Arbeiter.

Das internationale Schieberkonfession

Regierungsrat Steiger schwer belastet

In der Kriegauleihebetrugssache ist es gelungen, zwei Hintermänner, den in Paris lebenden Bankier Eugen Firch und den Amsterdamer Makler van den Siep Kamp, zu vernehmen. Firch stellte sich dem Untersuchungsrichter gegen die Zuficherung, daß gegen ihn während der Zeit seiner Vernehmung keine gerichtlichen Schritte unternommen würden, in Berlin zur Verfügung. Nach seiner Aussage hat ein Teil der in die Affäre verwickelten Personen entgegen ihren bisherigen Behauptungen teilweise schon bei Beginn der betrügerischen Handlung von deren Strafbarkeit gewußt. Die Befundungen Siepamps und einiger Amsterdamer Bankiers, die in Holland vernommen wurden, ergänzen die bisherigen Ermittlungen gegen den Regierungsrat im Ministerium für die besetzten Gebiete, Steiger. Die französische Regierung hat die Auslieferung des in Paris verhafteten früheren Generaldirektors des Delphe-Palastes in Berlin, Joseph Schneid, genehmigt. Vermutlich dürfte Schneid aber erst in einiger Zeit mit einem Sammeltransport über die Grenze abgeschoben werden.

Vor der neuen Reparationskonferenz

Paris, 6. November (Radio)

Poincaré wird heute im Ministerrat ausführlich Bericht geben über seine Besprechungen in der Frage der Revision des Dawesplanes. Wahrscheinlich dürfte heute auch die französische Delegation für die Sachverständigenkommission offiziell ernannt werden. Gleichzeitig wird Poincaré wenigstens in großen Zügen die Antwort bekannt geben, die er zusammen mit den übrigen an den Reparationen beteiligten Mächten auf die deutsche Demarche erteilen will.

Labour geht aufs Ganze

London, 6. November (Radio)

Wie alljährlich, so veranstaltete auch heute die Londoner Ortsgruppe der Arbeiterpartei am Vorabend der neuen Parlamentsession eine große öffentliche Versammlung, um den Parteiführern Gelegenheit zu programmatischen Erklärungen über wichtige politische Fragen zu geben.

In einer großen Rede erklärte Ramsay MacDonald, daß die Arbeiterpartei den kommenden Wahlkampf nicht um die bloße Vernehmung der parlamentarischen Stärke, sondern auch um die absolute Mehrheit im Parlament kämpfen werde. Der Parteivorstand der Arbeiterpartei sei in seiner heutigen Sitzung einstimmig zu dem Entschluß gekommen, bei den kommenden Wahlen um alle Wahlkreise zu kämpfen, in denen eine Ortsgruppe der Partei bestünde, was die Aufstellung von nicht weniger als 600 Kandidaten bedeute. MacDonald wandte sich hierauf gegen alle Kombinationen über die zukünftige Zusammenarbeit mit anderen Parteien. Die Ergebnisse der jüngsten Wahlen und Nachwahlen zeigen, daß die Arbeiterpartei die Mehrheit erreichen könne, wenn sie geeinigt und geschlossen in den Kampf eintrete.

In einer gleichzeitig gehaltenen Rede vor liberalen Parlamentariern erklärte Lloyd George, das nächste Parlament werde mehr liberale Mitglieder besitzen, als MacDonald annehme und diese würden alles tun, um die liberale Politik durchzusetzen, wer immer sich auch an der Macht befände.

Schlange stehen in Moskau

Die Zeitung „Das arbeitende Moskau“ schildert mit großer Anschaulichkeit das Schlange stehen, wie wir es vom Kriege her kennen und wie es in Rußland nach beendetem Krieg und Bürgerkrieg, elf Jahre nach der Oktoberrevolution noch heute besteht. „Über die Straße“, schreibt das Blatt, „zieht sich ein endloser Schweiß hin. Er bewegt sich, schlängelt sich, zittert, ganz wie ein Regenwürm, — ist aber eine harte „Schlange“.“

Es ist langweilig, in der Schlange zu stehen. In der Hauptsache sind es Hausfrauen, die alles können müssen: nähen, lochen, waschen, Kinder warten, mit dem Hausverwalter sich herumzanken, sparen, erfindertisch sein... Sie müssen auch in der „Schlange“ aushalten. Geht man die Schlange ab, so sieht man unzufriedene, fröhliche Gesichter.

Tragödie um Christa Johanna

Ist der Arbeiter Oskar Kästner ein Mörder?

Bei der Beratung des Strafsenats hat der deutschparteiliche Abgeordnete Kahl in der vorigen Woche den Ausdruck getan: „Der einzig wirkliche Grund gegen die Todesstrafe ist, daß die verschiedenen Motive nicht berücksichtigt werden können. Dem wird Rechnung getragen durch die jetzt vorgeschlagene Zulassung von mildernden Umständen.“ Die Entscheidung des Strafsenats zu diesem Vorschlag steht noch nicht fest. Es ist aber an der Stunde, auf einen Fall von höchster Aktualität hinzuweisen, der am 4. Oktober 1928 vor dem Schwurgericht Chemnitz wieder einmal zu der Erledigung gekommen ist, mit der der Angeklagte erledigt werden soll: eben durch Todesstrafe!

Wenn der Arbeiter Oskar Kästner, um den es sich handelt, sein Kind wirklich ermordet hat, was aber noch gar nicht richtig bewiesen wurde, dann ist er ein Mörder, dem mildernde Umstände unbedingt zugebilligt werden müssen.

Hat aber der Arbeiter Oskar Kästner sein Kind überhaupt ermordet?

Es ergibt sich sowohl aus den Polizeiakten wie aus der Gerichtsverhandlung unwidersprochen und vollbewiesen, daß Kästner sein am 21. März 1928 verschiedenes dreijähriges Töchterchen Christa Johanna abgöttisch liebte, obgleich er es nicht öfters als dreimal in seinem Leben gesehen hat, weil seine Frau, die Stepperin Eina Großer aus Lunzenau, mit der er die inzwischen wieder geschiedene Ehe eingegangen war, niemals zu ihm nach Penzig (Sa.) gezogen ist. Kästners Frau und besonders seine Schwiegermutter ließen aber auch niemals zu, daß das Kind auch nur besuchsweise zu seinem Vater kam. Nur Alimene Jählen sollte Kästner, und wenn er dagegen protestierte, für etwas zu zahlen, was er nicht besaß, ja nicht einmal sehen durfte — wenn er also protestierte, um eben durch diesen Protest das Kompromiß des Mitbesitzes an seinem Kinde zu erzwingen — dann wurde ihm einfach das Alimentengeld vom Lohn weggepfändet, so daß zeitweilig die Wohnungsbilanz des Arbeiters Oskar Kästner aus der Papierfabrik Penzig (Sa.) folgendermaßen aussah:

Wochenverdienst	31.— RM.
Alimente	10.— RM.
Gerichtskosten	3.— RM.
Kostgeld zu Hause	15.— RM.
Folglich für Kleidung u. a.	3.— RM.

Er will das Kind von weitem sehen

Manchmal verdient sich Kästner noch ein paar Mark zu: wenn wo in der Gegend zum Tanz aufgespielt wird, dann schlägt er die Trommel und schlägt voller Mut die Trommel und schlägt auch in Sehnsucht die Trommel. Er stiehlt sich mal weg . . . man sieht ihn im Lunzenauer Gasthaus „Weintraube“ sitzen, das dem Hause seiner Frau und seines Kindes gegenüber gelegen ist: er will Christa Johanna, von der er nicht einmal weiß, wie sie aussieht, von weitem erblicken . . .

„Arbeitskollegen, die mein Kind mit der Schwester meiner geschiedenen Frau getroffen hatten, erzählten mir, daß das Kind mir sehr ähnlich sähe. Das hat mich sehr gewirmt. Ich verlor dadurch die Lust zum Arbeiten. Ich hätte gern für das Kind noch mehr Unterhalt gezahlt, wenn ich es zu sehen bekommen hätte. Denn ich habe Kinder sehr gern und habe mich schon immer mit den Kindern meiner Freunde und Bekannten abgegeben.“

Warum hat der weiche und sentimentale Mann sein Kind getötet, da er es doch liebte? Eben aus Liebe, nur aus Liebe hat Kästner sein Kind getötet — wenn er es getötet hat: Die Mutter Christa Johanna trug sich mit neuen Selbstabsichten, Kästner erschien aber die Güte des noch ganz unbekannt, weil überhaupt noch unerwählten Stiefvaters, auf den er schon eifersüchtig war, zweifelhaft. Ja, auch aus Vater-eifersucht, aus Vater egoismus, aus primitiver aber verflucht natürlicher Besitzgier hat Kästner sein Kind getötet — wenn er es getötet hat — weil er es zwar der Mutter und

früheren Frau gönnte, aber nicht der verhassten Schwiegermutter, die es erzog und der verwandten Familie Schlimper, die es milerzog — durchaus liebevoll übrigens, was die Vater-eifersucht vergrößert, nicht mildert.

„Wenn das Kind nur einmal Papa zu mir gesagt hätte, hätte ich gar nicht fertiggebracht, es zu töten.“

Aber ein Kind haben und es nicht haben — das war zu wenig und deshalb zu viel. Immer Arbeit und nie Liebe — zu wenig und deshalb zu viel. Oskar Kästner wollte sterben, vielleicht, vielleicht mit dem Kinde . . .

Was geschah am 21. März 1928?

Am 21. März 1928 hätte Oskar Kästner nach der Meinung des Herrn Staatsanwalts Schüricht „ein Auge für die Naturschönheiten des erwachenden Frühling“ haben sollen. Er hatte aber andere Sorgen, auch einen Revolver in der Tasche. Mit dem wollte er der Schwiegermutter „eins auswaschen“, wenn sie abermals nicht auf das Kompromiß eines gelegentlichen Mitbesitzes an Christa Johanna eingehen wollte. Kästner bringt in die Wohnung. Ruft: „Welches ist denn eigentlich mein Kind?“ Die Schwiegermutter zeigt es ihm. Auf die Bitte um Wende-rung des bestehenden Zustandes antwortet sie mit einem kategorischen „Nein“. Jetzt ist Kästner bis aufs Äußerste gereizt. Das unterstellt auch das Gericht. Der Gereizte will die Schwiegermutter anschließen, ihr „eins auswaschen“. Auch diese Formulierung anerkennt das Gericht. Ladehemmung hindert. Mann und Frau ringen miteinander. Die Schwiegermutter entwindet sich. Flieht auf die Straße, holt einen Polizisten. Beide hören einen Schuß, eilen in die Wohnung zurück, in der Kästner zusammen mit Christa Johanna allein geblieben war. Sie finden Kästner, der sich den wieder nicht funktionierenden Revolver an die

Schlafes hält, mit verzweifelterm Gesicht losdrücken will, und sie sehen Christa Johanna über eine Stuhllehne hängend, blutend. Kästner: „Ich bin kein Verbrecher, Sie brauchen mich nicht festzunehmen. Ich gehe selbst mit.“

Wie aber wurde Christa Johanna gefurden? Das Kind lag in einem Stuhl, die rechte Gesichtseite nach oben gelehrt. Getroffen aber war es in die linke Schläfe. Damit ist noch nicht bewiesen, aber die Möglichkeit aufgezeigt, daß es sich um einen Querschläger handelt, weil es durchaus möglich ist, was Kästner in der Verhandlung behauptete, daß er blind ins Zimmer geschossen hat. Es ist durchaus möglich, wenn vielleicht auch nur 30prozentig wahrscheinlich, daß Christa Johanna nicht bewußt erschossen worden, sondern nur einem Unglück zum Opfer gefallen ist. Wir wissen nicht die Wahrheit. Wir wissen nicht die Wahrheit, die so leicht festzustellen wäre, wenn die Kugel, die heute noch in dem Kopfe des Kindessteck (H), gesehen worden wäre. Den entsprechenden Antrag des Verteidigers, K.-M. Dr. Berlett, hat das Gericht abgelehnt!

Hat Kästner sein Kind ermordet?

Es ist ungewiß, keinesfalls jedoch einwandfrei bewiesen, ob Oskar Kästner sein Kind überhaupt ermordet hat. Wenn er aber sein Kind ermordet haben sollte — leiteten, fagen wir ruhig: irrliteten ihn, vom Zentrum des Ideenzirkels seiner Vorstellungswelt aus gesehen, nicht edle Motive? Nach Motiven braucht das Gericht, wenn es Mord unterstellt, auf Grund der bisherigen Strafgesetzbuchung nicht zu fragen. Es scheint aber, als ob das Gericht auch eine falsche Antwort sich auf die Frage erteilt hat, die es sich stellen mußte: ob der Angeklagte in Ruhe und mit Ueberlegung gehandelt hat. Das Gericht glaubte die Frage bejahen zu können, weil Kästner fähig war, den Revolver zu entführen. Also: die Zeit von der Affekthandlung an der Schwiegermutter, die mit 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus geahndet wurde, bis zur (es sei wiederholt: als Mord überhaupt noch nicht erwiesenen) Tötung des Kindes, die wenige Augenblicke später geschah, genügt nach Meinung des Gerichts zur Beruhigung des gerichtsnotorisch Aufgereagten, genügt um aus Affekthandlung Ueberlegungsruhe und kaltblütige Vorsätzlichkeit werden zu lassen. Aber selbst wenn der Angeklagte solch ein Gemütsphänomen wäre, daß er sich einer seelischen Hochspannung so schnell entladen könnte wie ein Staatsanwalt seiner Robe, ist er nicht auf alle Fälle im Unterbewußtsein in einer peit-schenden Verzweiflungssituation gewesen? Und wenn er nicht in einer Verzweiflungssituation gewesen ist: wie kann das Gericht die Ueberzeugung des als sehr vorsichtig bekannten Sachverständigen, Gerichtsmedizinrat Dr. Hänfel, einfach beiseite schieben, nach welcher Kästner „erheblich geistig minderwertig“ sei, also auch den Vollbesitz seiner freien Willensbestimmung vorausgesetzt, weniger geheimer als der Durchschnittsmensch?

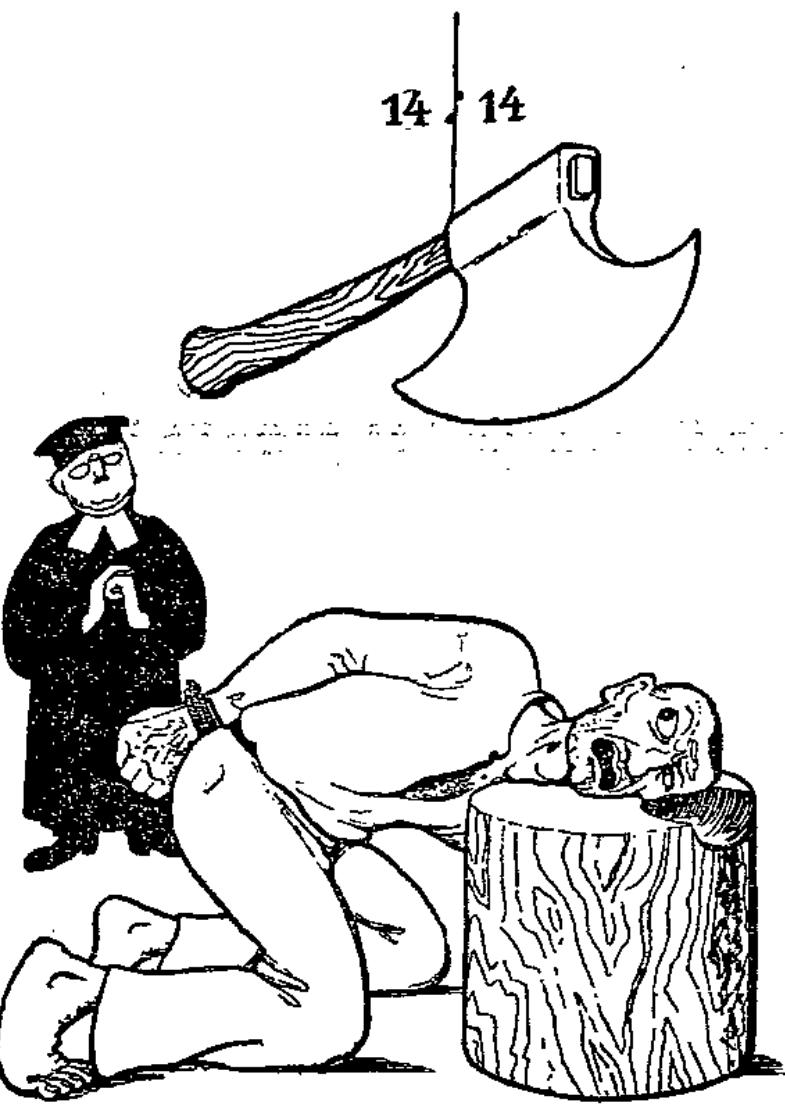
Auch der Prolet darf nicht sterben!

Der Fabrikant Treiber ist frei, aber auch der Prolet Kästner darf nicht sterben! Denn wie man es auch dreht und wendet: Oskar Kästner ist zu Unrecht zum Tode verurteilt worden, moralisch nach dem Rechte, das mit uns geboren ist, zu unrecht, und juristisch auf Grund einer nicht ausreichenden Urteilsbegründung zu unrecht. Ist Kästner ein Mörder, dann ist er einer, für den es viele mildernde, entschuldigende Umstände gibt, die selbst dann für ihn sprechen, wenn das Recht von morgen das Recht des Herrn Geheimrat Kahl sein wird. Ist Kästners Kind einer furchtbaren Fahrlässigkeit und einem Unglück zum Opfer gefallen, so ist es höchste Zeit, das zweite zu verpüten. Hat Kästner aber einen Totschlag begangen, dann hat er sich ja nur des Verbrechens schuldig gemacht, das die Justiz nicht begreifen will: Mord ohne Ueberlegung!

Erich Gottgetreu.

Die Todesstrafe

Der Rechtsausschuss des Reichstages lehnte mit 14:14 Stimmen die Abschaffung der Todesstrafe ab.



An diesem Faden hängt sie nun!

Chlorodont

beseitigt üblen Mundgeruch u. häufig gefärbten Zahnelag

Lockruf des Goldes
Von Jack London
Einzig berechnigte Uebersetzung von
Erwin Magnus
Copyright 1928 by Universitäts Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin
13. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Es war der gesunde, dem Menschen innewohnende Sporn des Lebens, der nicht Schwäche und Verfall kennt, der sich am eigenen Wohlfinden herauschält, sich an sich selber begeistert, an seinen eigenen mächtigen Optimismus entzündet. Und immer, im schwächsten Klüftern wie im hellsten Trompeterton, hörte er die Botschaft, daß er einmal irgendwo und irgendwie das Glück besiegen, sich selbst zum Herrn darüber machen und ihm sein Brandzeichen aufdrücken würde. Spielte er Poker, so flüsterte es von vier Aßen und „flush royal“. Suchte er Gold, so wisperte es von Gold unter Graswurzel, Gold in Flußbetten, von Gold überall. Bei den größten Wagnissen, auf Schlittenreifen, Flußreifen und Hungerlagern, erklang die Botschaft, daß andere Männer sterben müßten, wo er selbst triumphierte. Es war die alte, alte Lüge des Lebens — des Lebens, das sich selbst narrete, sich selbst für unsterblich und unvergänglich hielt und glaubte, nach Herzenswunsch über alle andern siegen zu können.

Und so lehrte Daylight das unterste zu oberst, walzte sich frei vom Schwindel und stürmte als erster die Bar. Aber nun erlöste energischer Protest von allen Seiten. Seine Theorie, daß der Gewinner bezahlten müßte, wurde nicht länger geduldet. Es verfiel gegen jeden guten Ton, und obgleich es das Gefühl guter Kameradschaft betonte, mußte es nun gerade im Namen der Kameradschaft aufhören. Gerechterweise mußte Ben Davis ausgehen. Ferner sollten alle Getränke und Kunden, zu denen Daylight eingeladen hatte, zu Lasten des Establishments gehen, denn Daylight war jedesmal, wenn er losgelassen war, eine Attraktion für die Gäste. Bettles hatte das Wort, und seine Gründe, die in einer bündigen, wenn auch nicht gerade eleganten Sprache vorgebracht wurden, fanden starken Beifall.

Daylight grünte, trat an den Roulette Tisch und kaufte einen Saufen gelber Citrus. Nach Verlauf von zehn Minuten stand er

an der Wage, und für zweitausend Dollar Goldstaub wanderten in seinen und einen Extrabeutel. Das Glück, wenn auch nur das Glück eines Augenblicks, war sein. Sein Selbstgefühl wuchs immer mehr. Er lebte, und die Nacht gehörte ihm. Er wandte sich zu seinen wohlmeinenden Kritikern.

„Nun muß aber der Gewinner bezahlen“, sagte er. Und sie gaben nach. Es war unmöglich, Daylight zu widerstehen, wenn er auf dem Rücken des Lebens herumsprang und es mit Sporen und Jügel ritt.

Um ein Uhr nachts sah Daylight, wie Elijah Davis den Henry Finn und Joe Hines, den Holzfäller, zur Tür trieb. Er legte sich dazwischen. „Wo wollt ihr hin, Leute?“ fragte er und versuchte sie zum Schanzkisch zu ziehen.

„Zu Bett“, antwortete Elijah Davis. Er war ein magerer, tabakrauchender Neuenländer, der den Ruf aus dem Westen gehört hatte und ihm über die Weiden und Wälder des Mount Desert gefolgt war.

„Daß uns nur gehen“, fügte Joe Hines entschuldigend hinzu. „Wir müssen morgen früh fort.“

„Über Daylight hielt sie zurück.“

„Wo hin? Was habt ihr vor?“

„Nichts Aufregendes“, erklärte Elijah. „Wir wollen nur deine Chance im Oberland untersuchen. Willst du mit?“

„Aber gewiß“, versicherte Daylight.

„Doch die Frage war nur im Scherz getan, und Elijah tat, als hörte er nicht das Ja des andern.“

„Wir wollen den Stewart in Angriff nehmen“, fuhr er fort. „Al Mayo hat mir erzählt, daß er das erstmal, als er den Stewart hinunterkam, einige Spalten gesehen hat, die so aussahen, als wäre etwas draus zu machen, und wir wollen es versuchen, so lange der Fluß noch gefroren ist. Hör' zu, Daylight, was ich sage, und paß' gut auf, es wird die Zeit kommen, da man im Winter gräbt. Dann wird man sich über unsere Sommerarbeit und unser Wälzen im Schlamm lustig machen.“

rigen Monate in den großen Lagern wie Circle City und Forty Mile, so gut es eben ging.

„Gewiß wird man im Winter graben“, stimmte Daylight zu. „Wartet nur, bis der große Hund am Fluße oben gemacht ist. Dann werdet ihr eine neue Art von Goldgraben erleben, Jungens! Warum sollte man nicht Feuer anmachen, Schächte graben und auf der Felsunterlage arbeiten können? Man braucht sie nicht einmal zu zimmern. Der gefrorene Schutt wird stehen, bis die Hölle gefriert und der Hüllenpuffel zu Eiscreme wird. Ja, in kommenden Tagen wird man in Lagern arbeiten, die hundert Fuß tief unter der Erde liegen. Gewiß gehe ich mit euch, Elijah!“

Elijah lachte, rief seine beiden Kameraden und machte einen neuen Versuch, die Tür zu erreichen.

„Halt!“ rief Daylight. „Es ist mein Ernst.“

Da wandten die drei Männer, mit freudiger Ueberzeugung auf den Gesichtern, sich plötzlich um.

„Ach was, du machst dich nur über uns lustig“, sagte Finn, der andere Holzfäller, ein ruhiger, zuverlässiger Mann aus Wisconsin.

„Da sind meine Hunde und mein Schlitten“, antwortete Daylight. „Das gibt zwei Gespanne und das halbe Gewicht; wir können allerdings in der ersten Zeit nicht sehr schnell reifen, denn die Hunde sind müde.“

Die drei Männer waren außer sich vor Freude, aber immer noch ungläubig.

„Hör' mal“, pläzte Joe Hines heraus, „halt uns nicht zum besten, Daylight. Es ist Geschäft. Willst du mit?“

Daylight ergriff seine Hand und schüttelte sie.

„Dann lästest du am besten, auch ins Bett zu gehen“, rief Elijah. „Wir wollen um sechs Uhr fort, und vier Stunden Schlaf ist nicht viel.“

„Vielleicht warten wir noch einen Tag, damit er sich ausruhen kann“, schlug Finn vor.

Das verlegte aber Daylights Stolz.

„Auf keinen Fall“, schrie er. „Um sechs geht's los. Wenn wollt ihr geweckt werden? Um fünf? Schön, ich hol' euch raus.“

(Fortsetzung folgt)

Ämtlicher Teil

Am 5. November 1928 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden die Firma: **Lübeker Buch-Verkehrsgesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck, Breite Straße 50. Gegenstand des Unternehmens: Verlag einer Zeitung zum Zwecke der Verkehrserhebung für das Großvertriebsgebiet Lübecker Bucht sowie der Betrieb aller Geschäfte und Unternehmungen einschließlich Beteiligung an solchen, die mit diesem Gegenstand im Zusammenhang stehen. **Stammkapital: 30.000.- M.** **Geschäftsführer: Dr. Ernst Timm**, Lübeck. **Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. Oktober 1928 festgestellt. Die Gesellschaft wird, wenn mehrere Geschäftsführer vorhanden sind, durch zwei Geschäftsführer gemeinsam oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Die Geschäftsführer können beschließen, daß bei Vorhandensein mehrerer Geschäftsführer einzelne Geschäftsführer zur Einzelvertretung der Gesellschaft berechtigt sind. Die Befugnisse der Geschäftsführer sind im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger. **Ämttsgericht Lübeck**

Nichtamtlicher Teil

Nach langem in Geduld ertragenen Leiden starb am 4. November ungl. liebe Mutter und Großmutter

Sophie Bux
geb. Körner
im Alter von 82 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Gustav Bux u. Frau Lina geb. Oldenburg nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am 8. Nov., nachm. 2 Uhr, von der Kapelle d. Vorwerfer Friedhofes aus statt

Blühlich und unerwartet entfiel heute früh unser lieber hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Heinzi
im Alt. v. 8 Jahren

Die tiefbetrübt Eltern

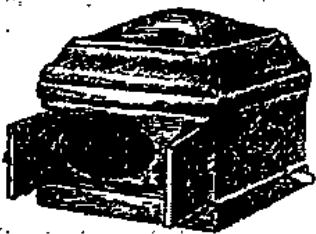
Karl Wiechmann u. Fr. geb. **PROX** nebst Tochter **Irmgard** und Angehörige
Lübeck, 5. Novemb.

Beerdigung Freitag, 9. November, 2 Uhr, Kapelle Vorwerf.

Tief empfundenen herzlichen Dank all den guten Menschen, welche meinem Teilhaber und lieben guten Freund, Bruder und Schwager

Karl Warncke
die letzte Ehre erwiesen haben, seinen Grabhügel mit herrlichen Blumen schmückten, die lieben Worte des Herrn Pastor Greitenhagen, der feierliche Gesang, die herzliche Teilnahme von allen Seiten, haben seine Angehörigen, insonderheit mir sehr wohlgetan.

November 1928 **Fritz Schulze.**



Auf der höchsten Stufe der Vollendung stehen unsere selbst eingebauten

Musikapparate

Schrankapparate mit neuester Tonführung u. prima Zweifederhörnchenwert v. 90 M. an
Tischapparate mit prima Zweifederwert und bester Schalldose 60 M. an

Rundfunkgeräten

finden Sie bei uns das Neueste von der letzten Rundfunkausstellung zu streng realen Preisen.
Keine Abzahlungs- oder Hausiererpreise
Teilzahlung gestattet

Meyer & Eggert Königsstr. 116

Öffentliche Versteigerung

am Donnerstag, dem 8. November 1928, vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

- 1. Damensalon-Garnitur, Schreibtisch und Leberfessei, verschiedene Kristallchalen und Gläser, 1 Bowle mit 15 Gläsern, 1 Scherzdecke, verschied. Damen- und Herren-Kleidungsstücke u. a.: Frack, Smoking und Jacketanzüge, 1 große Partie verschied. Bücher und 1 Photoapparat

Wenzel, Obergerichtsvollzieher



Fortsetzung aus gestriger Ausgabe:
die Möglichkeit, Spitzenqualitäten zu günstigen Preisen der Hausfrau zuzuführen.

Sie finden bei uns die verschiedensten Sorten Dauer- und Frischwurst, Schinken roh und gekocht, Feinkostsüßlen aller Art, erstklassige Aulschnittwaren usw.

Ganz besonders möchten wir Ihnen empfehlen, einen Versuch mit unseren Würstchen und Salaten zu machen. Auch legen wir großen Wert darauf, kräftige, wohlschmeckende Hausmacherwurst herzustellen.

Etwas 1000 Legehennen auf eigener Farm sorgen dafür, daß unsere Verkaufsstellen täglich mit wirklich frischen Eiern versorgt werden.

Des weiteren können Sie bei uns Ihren Bedarf für Küche und Tafel in großer Auswahl und bester Ware günstig eindenken und nennen wir

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer)

Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck

Konferenz der Gewerkschaftsvorstände
am Mittwoch, dem 7. November, 19 1/2 Uhr, im Arbeiter-Sport-Heim, Hundestraße 41.
Tagesordnung:
1. Bericht von der Bezirkskonferenz der Ortsausschüsse im 11. Bezirk.
2. Innere Organisationsangelegenheiten.
Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften ist unbedingt erforderlich.
Der Vorstand des ADGB., Ortsausschuß Lübeck
Dreger

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Mitgliederversammlung
am Dienstag, dem 6. d. Mts., 19 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

- T.O.: 1. Abrechnung vom 3. Quartal
 - 2. Wahl v. Delegierten zur Bezirkskonferenz
 - 3. Neufestsetzung des Verbandsbeitrages
 - 4. Bewilligung von Geldern für die streikenden Werftarbeiter
 - 5. Innere Verbandsangelegenheiten
- Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden!
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Fledermaus

Morgen abend 9 Uhr - der so beliebte, heitere

Familienabend

mit vielen amüsanten Scherzspielen und dem neuen grandiosen

Spitzenprogramm
Sensationen

Kein Weinzwang Eintritt 50 Pfg

Kasino D. D. D.
Morgen nachmittag 4 Uhr:
Großes Kabarett
mit dem hervorrag. Novemberspielplan
Kein Gedeckzw. Eintr. u. Garderobe frei

Morgen Donnerstag
Das große gesellschaftliche Ereignis!
Wahl und Krönung der Lübecker
Winterkönigin
Wertvolle Ehrenpreise für die Königin u. ihre Holdamen, u. a. 2 Pr. (i. W. v. M. 70.-) gestiftet vom Damensalon „Figaro“

Gewerkschaftshaus
Mittwoch, den 7. November, 20 Uhr
Proletarier und Nacktkultur

Das Ringen um den Leib
Vortrag m. 150 Lichtbildern / Unkostenbeitrag 30 Pf.
Rochzeitbund,
Bund für Freikörperkultur u. Lebensgestaltung
Vorverkauf i. d. Buchhandlg. d. Lübeck. Volksboten

Öffentliche Schubert-Fest

zu volkstümlichen Preisen (0.50 bzw. 1 M.)
Sonabend, 10. November, 20 Uhr.
neue Aula der Oberschule.

Mitwirkende
Karl Mannstaedt, Friedel Kreuzfeld und **Lübeker Kammermusikvereinigung**
Kartenverkauf in den Geschäftsstellen der Volkshochschule (Leihstelle der Stadtbibliothek; Hundestr. 5, und der Volksbühne, Braunsr. 36, sowie in den Buchhandlungen Quitzow; Buddenbrook, Meyer & Co. und Ernst Robert).

Union - Lichtspiele
Lübeck. Schmuckkästchen

Nur noch drei Tage!
Der große Saisonschlager

„Zwei rote Rosen“

In der Hauptrolle **Liane Haid**
Fräulein **Philine Textor** singt das Lied „Zwei rote Rosen“
Riesiger Beifall - Ausverkaufte Häuser
zeugen von der großen Qualität dieses Filmes
Außerdem: Das gute Beiprogramm

Café „Wilhelmshalle“
Seckergrube

Täglich nachmittag 5 Uhr

Konzert

Es tut Ihnen leid,
wenn Sie

Kassner
den großen Zauberer im
Hanfa-Theater

nicht gesehen haben!
Täglich 8 Uhr
Die billigen Preise von 0.50 bis 2.- (Loge 3.- M.)
Im Vorverkauf 20% Ermäßigung

LUISENLUST
Mittwoch Gr. Sonatranachen Eintritt u. Tanz frei

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold

Unterhaltungsabend

am Sonntag, d. 11. Nov. abends 7 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Mitwirkende: Die Herren **Heidmann** und **Schmidt** sowie **Fl. Kreuzfeld** vom Lübecker Stadttheater
Ferner das **Spielmannkorps** und die **Reichsbanner-Kapelle**
Ansprache: Kam. Senator **Mehrlein**

Das reichhaltige Programm ist ab Mittwoch bei **Ziehe**, Wahnstraße, **Leißmann**, Gr. Burgstraße, und bei den **Kameradschaftsführern** zum Preise von 50 Pf. erhältlich.

Deutscher Baugewerksbund
Fachgruppe der Bauwerkmeister

Berammlung

am Mittwoch, 7. Nov. abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Unser nächsttheoretischer Unterricht beginnt
Allen Kollegen wird es zur Pflicht gemacht, zu erscheinen
Der Obmann

Restaurant „Schön-Eck“

Ratzeburger Allee 44
Am Mittwoch, 7. Nov. 8 Uhr

Gr. Preisfest

in Fleischpreise
Friedr. Vopp

Restaurant
zur guten Quelle

Glückengießerstr. 65
Mittwoch, d. 7. Nov. 20 Uhr

Gr. Preisfest

12 Personen verschwinden durch

Kassner
den großen Zauberer im
Hanfa-Theater

Täglich 8 Uhr
Der billige Vorverkauf: 20% Ermäßigung auf die Kassenpreise bis 6 Uhr abends in den bekannten Stellen.

Bekleidung
Teilzahlung

in großer Auswahl
Herren-Anzüge v. 39.50 an
Herren-Mäntel v. 39.50 an
Kleider, Schuhe v. 14.50 an

Ein Posten Dam.-Kleider v. 19.50 an

Ein Posten Dam.-Mäntel v. 19.50 an

H. Mann
LÜBECK BREITE STRASSE 33

Junker & Ruh
Gaskocher

Die einzigartigen L- u. R-Brenner sind durch Patente geschützt
Verblüffend geringer Gasverbrauch!!

Heinr. Pagels

Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Soia u. Chaielongue, 1.40 m lg. u. Schautelpl. zu l. gef. Mengstr. 24, 11.

Unreines Gesicht

Pidel, Mittelteil werden in einigen Tagen durch das Leinölverfärbungsmittel **Venus** (Stärke A) unter Garantie beseitigt.
Sie erzielen einen sammelmehdigen Leint. Nur zu haben bei
Aug. Prosch, Drogerie
Mühlentstraße 29

Zum Solochten

Gersten-Größe 22 Pf.
Korinthen 48 Pf.
Korinthen 78 Pf.
Salz 10 Pf. 52 Pf.

Winterzwiebeln

10 Pf. 135 Pf.
Sauerholz 20 Pf.
Oellardinen Dole 48 Pf.
Hajerloden 24 Pf.
Buckw.-Größe 30 Pf.
Weizenroggen 26 Pf.
Diamantmehl 24 Pf.
dgl. in 5-Pf.-Stk. 125 Pf.
Kartoffelmehl 24 Pf.

Friedrich Trosiener
Mühlentstraße 57

Für die uns beim Ableben unseres lieben Sohnes erwiesene herzliche Teilnahme sowie für erhaltene Kranzspenden, und Herrn Hauptpastor Jannasch für sein warm empfundenen Nachruf, sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Hermann Stromeyer und Frau

Zählerlehrling gesucht.
Küster.
Spillerstraße 15

Heizb. möbl. Zimmer zu vermieten.
Stadtfriedhof 12-

Fait n. Kinderwagen u. Kleinen u. bei
Mühlstr. 16

Sportwagen m. Verdeck, hübsch, Puppenwagen bill. zu d. Mühlstr. 115, 11

Verkaufe drei gute **Eichenstühle**
Ellerbrock 21

Mitgliedskarte zu tauschen gesucht.
Koselung.
Mittendorfer Str. 27

Puppenwagen 3. H. gef. Ang. u. L. 793 a d. Exped.

Schuh-Reparaturen
in ausgezeichneter Ausführung

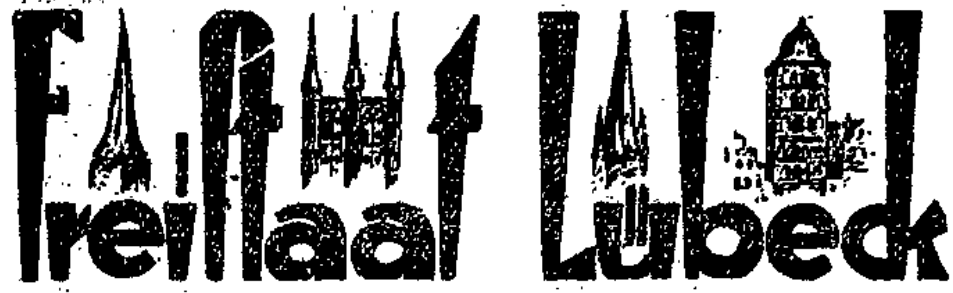
Überzeugen Sie sich bitte persönlich von meinen niedrigen Preisen, die ich hier nicht angeben kann

K. Nawrocki, Alsterstraße 75

Lenchen Demuth
die treue Helferin von **Karl Marx**
geb. RM. 2.20
Buchhandlung
Lübeker Volksbote

Grundmanns Spirituosen, Weine, Liköre

noch billiger und an Qualität die „besten“
Jan. - Nov. V. R. 2.25, Weinbrand V. R. 2.25, ff. Tarragona R. 0.85
ff. Rotwein R. 0.85
Wiederverkaufte Rabatt
Verkauf: Schlüsselboden 32 Grundmann



Fauler Zauber

Im Hansatheater tritt ein Zauberfünftler auf und vollbringt die merkwürdigsten Dinge. Er ist ein Meister in seinem Fache. Jeder Saie muß staunen.

Und doch sind alle Kunststücke an sich natürliche Dinge. Es gibt nichts Uebernatürlichen. Der Zauberer weiß es am besten. Aber der Mann ist tüchtig. Er beherrscht sein Fach. Alles jubelt ihm zu.

Wenn er im Leben ebenso fein zaubern könnte, wäre er bald ein gemachter Mann. Was für Angebote würden ihm wohl gewisse Leute machen, wenn man sich schon um den blinden Passagier so reiht. Ich kam schon in Versuchung, auch irgendwo ohne Fahrkarte einzusteigen, um endlich einmal einen feinen Posten zu kriegen. Aber ich bin nicht so tollkühn, man könnte mich irgendwo recht festsetzen. Und ich hätte dann nicht einmal einen Grund zur Klage.

Also so geht es nicht! —

Der Ruhm des Zauberfünftlers hat aber unsere Kommunisten nicht schlafen lassen. Ha! Wenn sie zaubern könnten! Wo blieben dann die bösen Sozialisten! Verbannt würden sie werden: in die Wüste, auf ferne Felseninseln, auf den Himalaya, an den Nordpol! Vielleicht sogar in die Hölle, um dort gefoltert zu werden. —

Aber es gibt in Wirklichkeit keine Zauberei. Und da verfallen die Herrschaften auf einen sehr faulen Zauber: auf die Verleumdung!

Unsere führenden Genossen haben es ihnen angetan. Jedem wird sein Teil nachgefagt. Klein fängt es an. Urteilslose Menschen geben es als wahr weiter, setzen etwas hinzu, schmücken etwas aus, und schon wird etwas Ungeheures daraus! Von der Unverschämtheit in diesen Dingen haben wir in den Bürger-schaftsverhandlungen schon genug erfahren. Aber das ist nicht so schlimm. Dagegen können sich unsere Führer verteidigen. Nicht aber gegen den gemeinen Klatsch, weil die Betroffenen selber gewöhnlich viel zu spät davon erfahren. Dann heißt es gewöhnlich hinterher in allen Kreisen, die unsere politischen Gegner sind, etwas Wahres wird schon daran sein!

Ein Blick in kommunistische Blätter beweist es!

Was wird da nicht alles behauptet!

Alles fauler Zauber! — Man könnte darüber lachen, wenn es nicht so traurig wäre!

Glaubt denn wirklich ein denkender Mensch, daß die Kommunisten aus reiner Menschenliebe schweigen und nicht sofort zum Staatsanwalt laufen würden, wenn sie auch nur den geringsten Anhaltspunkt hätten? —

Aber sie haben nichts! Oder vielmehr nur Reinfälle. Daher die Verleumdungen und Verdächtigungen. Daher die Beschimpfungen!

Wer schimpft, hat Unrecht! —

Heute braucht man diese Manöver wie das tägliche Brot, um die Massen von sich selbst, von eigener Schande abzulenken. Zuviel hat es in der letzten Zeit in der KPD. gegeben.

Dazu kam der große Reinfall im Volksbegehren!

So etwas kann ein starker Körper schon schwer überwinden, wie vielmehr erst ein geschwächter! —

Das ganze Gebaren spricht für einen bösen Nervenklaps, für mehr, für Geisteskrankheit! — Daher der faule Zauber! —

Die Folgen werden nicht ausbleiben: man wird sich von solchen Leuten ganz zurückziehen und sie ihrem Schicksal überlassen müssen.

Denn wo keine Vernunft mehr herrscht, ist nichts mehr zu helfen!

Mit faulem Zauber haben wir nichts zu schaffen! R.

Staatliche Familienversicherung?

Auf den Policen der Zeitschriftenversicherung liest man oft den Ausdruck „Unter Reichsaufsicht“ oder „Mit Genehmigung des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung“. Handelt es sich um die sogenante beaufsichtigte Abonnentenversicherung, läßt sich dagegen nichts sagen; denn das Versicherungsunternehmen, das auf Grund eines Vertrages mit dem Verlag die Unfall- bezw. Sterbegeldversicherung der Zeitschriftenbezieher übernommen hat, untersteht wie die Volksfürsorge, die Versicherungsgesellschaft der deutschen Arbeiterschaft, der Reichsaufsicht. Wie aber das Reichsaufsichtsamts über die Abonnentenversicherung denkt, ist aus seinem Rundschreiben vom 24. August 1926 klar ersichtlich. Es lagte darin recht deutlich: „Wir haben stets den Standpunkt vertreten, daß die Abonnentenversicherung nicht als vollwertiger Ersatz für eine gewöhnliche unabhängig vom Zeitungsbezug zu nehmende Versicherung gelten kann.“

Wenn nun aber trotzdem Verlage und Zeitschriftenvertriebe in Flugblättern, Rundschreiben, Zirkularen oder sonstigen Drucksachen ihre Abonnentenversicherung als eine „staatliche Familienversicherung“ bezeichnen, so müssen wir uns mit aller Entschiedenheit dagegen wenden. Die Tatsache, daß der Versicherungsbetrieb des betreffenden Unternehmens der Aufsicht des Reichsaufsichtsamtes unterstellt ist, wird skrupellos in eine „staatliche Familienversicherung“ umgefälscht, um die Abonnenten zu täuschen und sie desto leichter zu behalten oder neue zu gewinnen. Der Staat bzw. das Reich steht der Abonnentenversicherung gänzlich fern. Halten wir also daran fest: der Verlag und der Zeitschriftenvertrieb werden nicht vom Reichsaufsichtsamts überwacht, was übrigens auch nicht zu seinen Funktionen gehören würde.

Das Lotto

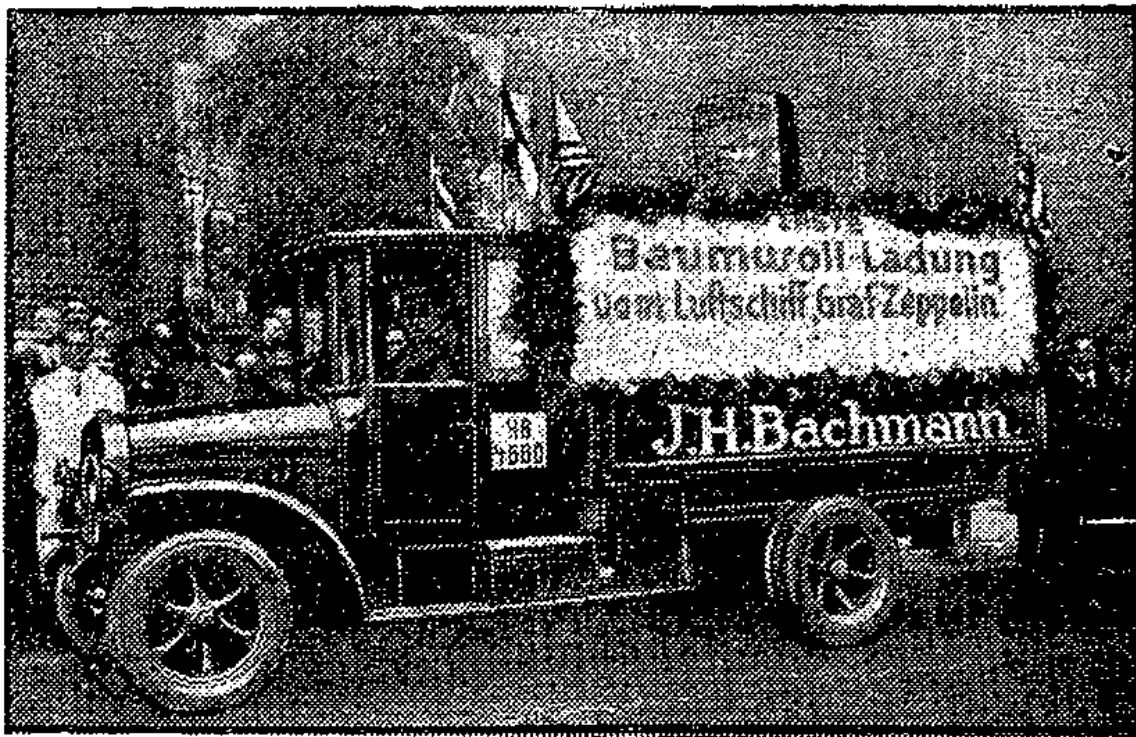
Ist in vielen Ländern eine Angelegenheit, an der fast jeder, ob reich oder arm, jung oder alt, beteiligt ist. Auch in Deutschland werden jährlich viele Millionen von der Bevölkerung in die verschiedensten Lotterien gesteckt. Es sind durchaus nicht allein die begüterten Kreise, die bei uns dem Lotteriespiel huldigen. Ist es sinnvoll, wenn der Arbeiter sein sauer genug verdientes Geld in Lotterien steckt, mit deren Zweck er auch nicht das geringste zu tun hat? Um Dombauvereine zu unterstützen oder Pferdezüchterinteressen zu fördern? Es gibt nur eine Lotterie, welche

Bilder vom Tage



Das jüngste Verkehrsunglück

Von der Monumentenbrücke in Berlin-Schöneberg stürzte am Sonnabend ein eisernes Pferd mit Anhänger auf die Gleise der Eisenbahn. Der Fahrer war auf der Stelle tot, die Mitfahrer konnten sich durch Abspringen retten. Unser Bild zeigt die durchbrochene Brücke und unten den abgetürzten Wagen.



Die Fracht des „Graf Zeppelin“

Der von dem Ozeanriesen „Graf Zeppelin“ mitgeführte Baumwollballen wurde von der Firma Bachmann (Bremen) feierlich eingeholt. Der Ballen soll zu wohltätigen Zwecken in Bremen versteigert werden.

Kücknitz

Kücknitz

Oeffentliche Versammlung

am Donnerstag, dem 8. November, abends 8 Uhr

in Dieckelmanns Gasthof

Reichstagsabgeordneter Dr. Leber

spricht über:

„Zehn Jahre Republik“

Freie Aussprache. — Massenbesuch erwartet

Die Sozialdemokratische Partei

die Lotterie des Proletariats ist. Mährlich veranstaltet der Hauptauschuß der Arbeiter-Wohlfahrt seine Weihnachtslotterie. Von Jahr zu Jahr mehr hat diese sich wegen ihrer Billigkeit und wegen ihrer chancenreichen Ausgestaltung die Beliebtheit der breitesten Volksmassen erworben.

Mit einem einzigen Los zum Preise von 50 Pf. winkt dem Glücklichen einer der beiden Hauptgewinne von 25 000 RM. Dazu kommen noch zahlreiche andre Gewinnlose von 15 000 RM. bis zu 2 RM. Im ganzen schüttet die Arbeiter-Wohlfahrt-Lotterie Gewinne über eine halbe Million Mark aus. Ziehung am 17. und 18. Dezember.

Der Arbeitsmarkt im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck

im Monat Oktober.

Beschlechterung auf der ganzen Linie

Im Berichtsmonat verschlechterte sich die Arbeitsmarktlage weiter. Wenn auch im Verhältnis zur Jahreszeit und im Vorjahr langsamer. Daran wirkte ein gut Teil die verhältnismäßig lange anhaltende gute Witterung mit.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug in der männlichen Abteilung am 30. September 3540, Zugang 4193, zusammen 7733. Vermittlungen wurden vorgenommen 1991. Es erledigten sich 1114, so daß am 31. Oktober ein Bestand an männlichen Arbeitslosen von 4628 und weiblichen Arbeitslosen von 99 vorhanden war. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug demnach im Oktober 4725.

In den einzelnen Berufen:

Landwirtschaft: In Lübeck ging die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter von 54 auf 38 zurück, während im Kreise Oldenburg eine Steigerung von 24 auf 57 und im Landesteil Lübeck von 13 auf 18 erfolgte. Der Kreis Schönberg blieb unverändert. Die Beschäftigung in der Landwirtschaft war infolge der günstigen Witterung im Vergleich zu den Vorjahren besonders günstig. Im Bezirk Lübeck ist noch heute eine ganze Anzahl städtischer Arbeitsloser in der Landwirtschaft beschäftigt. Bei eintretender schlechter Witterung muß jedoch im genannten Bezirk mit starker Entlassung gerechnet werden.

Industrie der Steine und Erden: Entlassen wurden Ziegeleiarbeiter in allen Bezirken. In Gutin wurde die Ziegelei Bremer stillgelegt. Diesen Entlassungen standen aus-

gleichende Vermittlungen von Steinschlägern gegenüber. Im Kreise Oldenburg ging die Zahl der Arbeitslosen von 24 auf 21 zurück.

Metallindustrie: Im Bezirk Lübeck stieg die Arbeitslosenziffer von 416 auf 549. Es erfolgten Entlassungen vornehmlich auf den Werften. Im Kreise Oldenburg und Landesteil Lübeck wurden Bauhilfsarbeiter und Schlosser für landwirtschaftliche Maschinen, sowie im Kreise Schönberg einzelne Klempner entlassen. Einstellungen bei mehreren Maschinenfabriken konnten den Ausgleich nicht herstellen.

Leberindustrie: In Lübeck erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen von 7 auf 26. Es erfolgten einzelne Einstellungen in mehreren Betrieben. In den Außenbezirken trat eine Verringerung nicht hervor.

Holz- und Schnitstoffgewerbe: Auch hier trat eine Verschlechterung ein. In Lübeck stieg die Arbeitslosenziffer von 170 auf 194. Im Landesteil Lübeck und Kreis Oldenburg wurden weitere Tischler entlassen. Die Veranlassung zu den Entlassungen ist in allen Bezirken vorwiegend die Fertigstellung der Bauarbeiten. Es muß für den nächsten Monat mit weiteren Entlassungen gerechnet werden.

Nahrungs- und Genussmittel: Die Entlassungen bei den Schwartauer Werken erhöhte die Gesamtzahl der Arbeitslosen von 93 auf 123. Für das bevorstehende Weihnachtsgeschäft ist mit einer geringen vorübergehenden Abnahme zu rechnen.

Bekleidungs-gewerbe: Hier trat eine bedeutende Verschlechterung ein. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen erhöhte sich von 26 auf 65. Die Erhöhung erfolgte durch Einzelentlassungen in fast allen Betrieben und auch in allen Bezirken, mit Ausnahme des Kreises Schönberg. Leider ist noch mit weiteren Entlassungen wegen Auftragsmangel zu rechnen. Gesucht wurden einzelne Rodschneider, die inzwischen gestellt werden konnten.

Baugewerbe: Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich in Lübeck von 188 auf 294. Diese für die vorgeschriebene Jahreszeit verhältnismäßig geringe Erhöhung war nur möglich, weil der Bau des Seegrenzschlachthofes und der Warenhausneubau des Konsumvereins eine größere Anzahl Handwerker aufnahm. Endlich hat auch die günstige Witterung eifrig Entlassungen verändert. Im Kreise Oldenburg stieg die Zahl von 19 auf 64. Im Landesteil Lübeck von 53 auf 99. In diesen beiden Bezirken dürfte das Baugewerbe in einigen Wochen fast ganz stillliegen. Wenn in allen Bezirken wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit für die Folge mit Entlassungen zu rechnen ist, so in diesen beiden Bezirken besonders.

Ungelernte Arbeiter: Hier trat eine wesentliche Verschlechterung ein in allen Bezirken, mit Ausnahme von Schönberg. Die Gesamtzahl der männlichen Arbeitslosen erhöhte sich von 1765 auf 2163, während die Zahl der weiblichen sich von 143 auf 40 verminderte. Die Entlassungen erklärten sich durch Rückfluten städtischer Arbeiter aus der Landwirtschaft, Beendigung einer ganzen Anzahl Außenarbeiten usw. Mit weiterem Zugang muß gerechnet werden. Weibliche Arbeiterinnen konnten kurzfristig untergebracht werden bei Gartenarbeiten (Bearbeitung und Verpackung von Maiblumen).

Kaufmännische Angestellte: Die Arbeitslosenziffer sank von 85 auf 50 herab. Diese Vermittlung ist hauptsächlich durch Einstellung von Aushilfen für das Weihnachtsgeschäft zu erklären. Bureauangestellte wurden einzeln entlassen.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Die morgige Vorstandskonferenz findet ausnahmsweise im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41, statt. (Siehe heutige Anzeiger.)

Amol hilft

bei Rheuma, Gicht, Gelenks-, Nerven- u. Erhaltungsschmerzen. Darmleitungsstörungen u. Bluthochdruck. Amol ist in Apotheken u. Drogerien erhältlich.



Bitte Fortsetzung im Anzeigenteil beachten

Neues aus aller Welt

Chetragödie in Berlin

Trauriges Erlebnis des Kindes

Im Hause Dresdener Straße 79 in Berlin wurde eine furchtbare Chetragödie entdeckt. Im Schlafzimmer seiner im vierten Stockwerk des Vorderhauses gelegenen Wohnung fand man den 33jährigen Kaufmann Alfred Specht durch Gas vergiftet bewußtlos auf. In dem stark mit Blut bedeckten Bett lag die Leiche seiner 33jährigen Frau, die mehrere Brust- und Kopfsteiche aufwies.

*

Das Ehepaar ist seit 1921 verheiratet und lebte mit einer jetzt 7 Jahre alten Tochter Erna in auskömmlichen Verhältnissen. Obwohl wirtschaftliche Schwierigkeiten nicht vorhanden waren, wurde doch das Zusammenleben durch die Eifersucht der Frau getrübt, so daß es öfter zu Streitigkeiten kam, unter denen auch die kleine Erna litt.

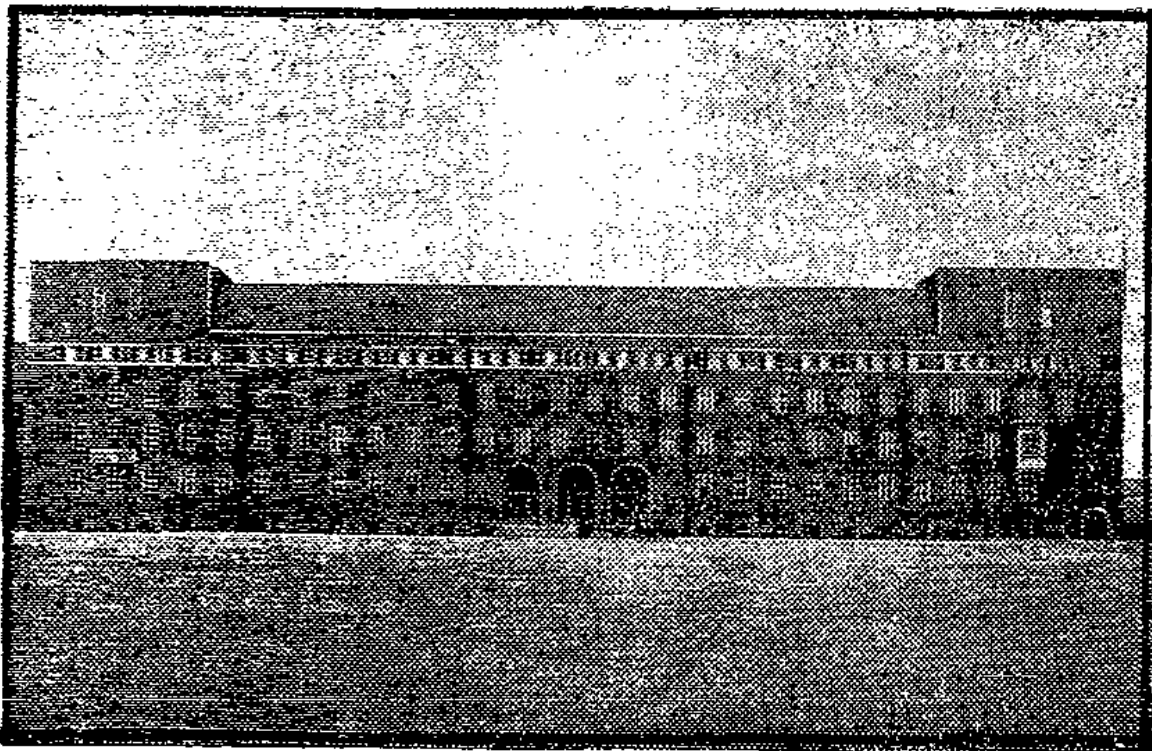
Ein erschütterndes Bild gab die Erzählung der kleinen Erna. Das Kind, das sein Bettchen im Schlafzimmer hatte, war am Sonntag zur gewohnten Zeit aufgestanden, hatte für den Vater die Zeitung heringeholt und ins Schlafzimmer getragen. Da die Eltern noch fest zu schlafen schienen, machte sich die Kleine nicht weiter bemerkbar, sondern wartete in der Küche. Als sich schließlich der Hunger meldete, machte sie sich selbst etwas Essen zurecht. Der Tag verging, ohne daß Vater oder Mutter sich gezeigt hatten. Wütend wie immer ging das Kind schlafen, stand am Montag wieder auf und verzehrte die Vorräte, die es in der Küche fand. Einmal ging es auf ein Weibchen zur Nachbarin, vergaß aber nicht einen Zettel zu hinterlassen mit den Worten: „Lieber Papa und liebe Mama, ich bin zur Nachbarin gegangen, weil ich mich so schrecklich einsam fühle.“

Ein neuer Indizien-Mordprozess

Nachdem in diesen Tagen vor dem Schwurgericht in Essen der schwere auf Indizien basierende Prozess gegen den des Lustmordes beschuldigten Primaner Hümann beendet worden ist, wird demnächst im Ruhrgebiet ein neuer Mordprozess in den Vordergrund des öffentlichen Interesses treten, der sich gleichfalls auf Indizien stützt. Angeklagt sind der Bruder und der Vater des im Juli dieses Jahres erschossenen und dann in den Rhein-Herne-Kanal gemorstenen Bureauangestellten Dreßch aus Gelsenkirchen. Der Verdacht gegen beide baut sich auf Zeugenaussagen auf und wird durch einige aus der Untersuchungsgeschichte entnommene belastende Rastüber verstärkt. Die Anklageschrift ist bereits fertiggestellt worden. Der neue Sensationsprozess, für den mehrere Tage vorgelesen sind, dürfte Anfang Dezember beginnen.

Todesopfer des Rheins

Die Zentralstelle zur Ermittlung unbekannter Leichen für die Rheinprovinz teilt mit, daß in den Monaten April bis September dieses Jahres zwischen Mainz und der holländischen Grenze insgesamt 467 Tote aus dem Rhein gelandet wurden; der größte Teil der Leichen konnte identifiziert werden.



Am 9. November wird in Schneidemühl das neue Oberpräsidium eingeweiht. Die Rechtsprelle hat sich über den Tag

der Einweihung übermäßig aufgeregt, ohne eine Verschönerung zu erreichen. Unser Bild zeigt das neue Gebäude.

parat nur gekauft haben, um einen perzekutierten Gegenstand in die Hand zu bekommen, der es ihr ermöglichte, einige Barmittel zu beschaffen. Das Gericht berücksichtigt alles und kommt zu einer Geldstrafe von 20 RM, für deren Bezahlung der Angeklagten ein längerer Zeitraum bewilligt wird.

Theater und Musik

Stadttheater

„Lohengrin“ Gastspiel Maria Husa

In der letzten Aufführung des „Lohengrin“ sang Fräulein Husa, die jugendlich-dramatische Sängerin des Hamburger Stadttheaters, die Elsa von Brabant. Schlanke wie die Erscheinung ist auch der Sopran der Künstlerin. Aus der Schlantheit wächst die Klarheit der Stimme und himmlische Klarheit ist Vorbedingung für die Entwicklung der Tonkraft. Sie sichert der Stimme jene Leuchtkraft, die sie in jedem Ensemble, jedes Orchester tragen läßt, jene Leuchtkraft, mit der Carnos seine Bewunderer und Reider immer wieder verblüffte. Gewiß auch Regierfortschritt kann — bei einer freien Stimme — die Entwicklung relativ großer Kraft ermöglichen. Sie aber können dadurch prägende Leuchtkraft, der Eindruck jener fast beseligenden Gelassenheit von der Materie und der der schwebenden Leichtigkeit erzielt werden, die Fräulein Husa gelanglich nirgends vermissen ließ. Auf den Vergleich mit anderen namhaften Sängerinnen, auf die Artfragen von Besonderheiten der Technik — die den Fachmann interessieren — sei verzichtet.

Darstellerlich schätzte Fräulein Husa in der Tiefe. Sie verjagte, eine Charakterzeichnung zu geben, die ihrer Auffassung entspricht. Nur wer maßvoll seine Aufgabe überlegen betrachtet, nur wer die Partie gelanglich — rein stimmlich — so tiefgehend bewußt, kann auch darstellerlich so unmittelbar wirkende Leistungen bieten. Zeigte bereits die zweite Hälfte des zweiten Aktes Fräulein Husa als Mittelpunkt des Geschehens und des Interesses, so ließ der Eindruck des großen Duettis im

dritten an Nachhaltigkeit eine Steigerung nicht denkbar erscheinen. In Dr. Kossing hatte Fräulein Husa einen Partner, der nicht nur in darstellerischer Hinsicht liebevoll die Absichten der Sängerin verwirklicht half, er bot auch stimmlich eine Leistung, die der des Gastes würdig war. Er erreichte zudem jene ideale Verschmelzung von Wort, Ton und Geste, die Wagner von seinen Sängern verlangt, die er durch Zusammenarbeit mit dem Gesangsmeister seinen Darstellern vermitteln wollte, für die später die Kapreuther Stilbildungsschule sich mit Nachdruck einsetzte. Der zweite Gast, Frau Hartmann-Stephan, die die Rolle der Ortrud in letzter Stunde übernommen hatte, verstand es, sich darstellerisch und gesanglich dem Ensemble geschickt einzufügen.

H. D.

Filmschau

Union-Biographien, Engelsgrube. Mit den „Zwei roten Rosen“ hat das Theater seinen Reiz, der schon anderweitig seine Anziehungskraft verlor. Ein schmachtendes Lieb, das vor etwa einem Jahr geduldet wurde, gab dem Film den Titel, die angebliche Entstehung des Liedes den Inhalt. Ein armer Schläfer von Komponist macht mit den „Roten Rosen“ sein doppeltes Glück: sie bringen ihm viel Geld und eine reizende Braut (Liane Haid), die ihm beinahe mit dem reichen Fabrikantenjohn durch die Lappen gegangen wäre. Mander ulfische Einfall der Regie würzt die an sich belanglose Sache, und so tut sie ihre Wirkung, nicht zuletzt durch das stets wiederkehrende Lieb von den „Roten Rosen“, das auch eine Sängerin in den Raum schmettert nebst einigen anderen Rosenliedern. — Eigenartiger Geschmack findet immer von neuem Gefallen an den bekannten Bildweckfilmen, in denen Männer mit riesenrempigen Hüften auf flinken Pferden galoppieren, kitzeln, schiefen und was der aufregenden Sachen mehr sind. Inhaltlich sind die Filme dieser Gattung einander ähnlich bis zur letzten Möglichkeit, nur heißt der Held einmal so und einmal anders, im vorliegenden Fall als „Teufel im Sattel“ Ken Menard.

Deutsches Kriegsschiff in Lübeck. Wie das Nachrichtenamt mitteilt, trafen heute früh drei Fahrzeuge der lettischen Kriegsmarine im Lübecker Hafen ein und zwar der Flaggschiff „Wiso“, „Wartis“ und eine Minenlegerdivision, bestehend aus den Minenlegern „Wiesturs“ und „Jmanta“. Das Geschwader steht unter dem Oberbefehl des lettischen Geschwaderchefs Admiral Graf Kexlerling. Nach Eintreffen der Schiffe machte der Geschwaderchef seine Besuche bei dem Präsidenten des Senats, der Reichsmarinestelle Lübeck, dem Standortältesten und der Handelskammer. Der Gegenbesuch des Herrn Bürgermeisters an Bord fand nachmittags statt. Abends ist im Ratshaus seitens des Senats ein Abendessen im ganz kleinen Kreise zu Ehren der Gäste vorgesehen. Gleichzeitig sind für Offiziere und Mannschaften Eintrittskarten für das Stadttheater zu der heute abend stattfindenden Aufführung der „Zauberlute“ zur Verfügung gestellt. Es ist das erstmalig, daß lettische Kriegsschiffe den Lübecker Hafen besuchen. Der heutige Besuch in Lübeck ist ein Zeichen der engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unserer Stadt und Lettland, deren weiteren Ausbau wir besonders seit der Gründung der Lübeck-Linie Jahr um Jahr verfolgen können.

Öffentliche Schubert-Feier. Am Sonnabend, dem 10. November, abends 20 Uhr veranstaltet die Lübecker Volkshochschule in Verbindung mit der Volkshöhne und der Jugendbühne in der neuen Aula der Oberrealschule zum Dom eine Schubert-Feier zu volkstümlichen Preisen. Als Mitwirkende sind gewonnen Herr Generalmusikdirektor Karl Mannstädt, der eine den Komponisten würdige Ansprache halten, Frau Friedel Kreuzfeldt, die einige der besten Schubert-Lieder singen wird und die Lübecker Kammermusikvereinigung, die das Orchester in F-Dur, op. 166, sowie das Quintett in A-Dur op. 114 zum Vortrag bringen wird. — Der Barverkauf der Karten hat bereits eingesetzt. Bei den außerordentlich niedrigen Preisen ist die Nachfrage lebhaft.

Der Kalender „Neues Deutschland“ (Verlag „Friede und Recht“, Preis 3,20 RM.), wie wir ihn aus den letzten Jahren in besser Erinnerung haben, war — mit seinen hochwertigen Kunstbildern und seiner Fülle an stimmungsvollen, geschmackvoll ausgewählten Zitatenschnitten — ein republikanisches und patriotisches Werbemittel von erprobter Kraft. Von den Bestellern des diesjährigen Kalenders wird wohl keiner den Bezug des neuen veräumen. Auf diese ansehnliche Schar der Getreuen gestützt, hat der Verlag dies Jahr eine prächtige, völlig neue und noch bessere Auflage für 1929 herausgeben können, die einen wahren Perlenschatz in politischen, poetischen, philosophischen und historischen Köstlichkeiten darstellt und alles durchleuchtet von dem Willen, der deutschen Republik und allen guten Europäern ihr gemeinsames Erbe zu zeigen. Der Kalender ist ein unvergleichliches Werbemittel für Eltern, Lehrer, Erzieher.

Der Hochzeitsbund Lübeck, Band für Kreisförmigkeit und Lebensgestaltung veranstaltet am Mittwoch, dem 7. November, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, einen Lichtbildvortrag: „Proletarier und Kultur“. Der Hochzeitsbund Lübeck wendet sich mit dieser Veranstaltung zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß dieser Vortrag in der Arbeiterkammer, der Arbeiter-Sport- und Naturfreunde-Bewegung einem starken Interesse begegnet.

Lübecker Laubenzuchtverein von 1918, Lübeck. Am 1. d. M. hielt der Verein in der Stadthalle seine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Es wurden zwei Neuaufnahmen vorgenommen. Hiernach wurde bekannt gegeben, daß weitere wertvolle Ehrenpreise gestiftet und zur Ablieferung gelangt sind. Unsere Ausstellung verspricht sehr bedeutend zu werden, da von auswärts — sogar aus Dänemark — große Nachfrage nach Ausstellungspapieren herrscht. Nach dem 10. November können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden. Auch wurde beschlossen, daß am Sonntag, dem 11. November die Jungfarm von Herrn Dr. Ahrens besichtigt werden soll. Die Abfahrt vom Kohlmart ist auf mittwochs 9 Uhr angesetzt. Am rege Beteiligung wird gebeten.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Fiedlerwerft im Streit. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Lübeck.

*

Siems. In der letzten Versammlung der sozialdemokratischen Frauengruppe wurde mitgeteilt, daß Genossin Keigel ihr Amt als Vorsitzende wegen Zeitmangel niedergelegt habe. An ihrer Stelle wurde als 1. Vorsitzende die Genossin Dunowski, als deren Stellvertreterin die Genossin Gronau gewählt. Hierauf hielt Gen. Weiß einen Vortrag über den Klassenkampf, der aufmerksame Zuhörer fand und beifällig aufgenommen wurde. Die Erledigung einiger organisatorischer Angelegenheiten bildete den Schluß der Versammlung.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Biel Sära um nichts. Wegen Beamtenehrlidigung, Widerstandes bzw. Königang mugien sich veranimatorien ein Dreher, dessen Ehefrau, ein Arbeiter, ein Angestellter und eine Ehefrau. Im Mai d. Js. kamen die hier Angeklagten aus einer Gastwirtschaft vor dem Burgtor. Ein Polizeibeamter hat ihnen angehtlich wegen lauten Singens Ruhe, und aus dieser Begegnung erwuchs die sich ein umfangreicher Streit mit dem Beamten. Die ganze einmündige Beleidigung führte zur Freisprechung aller Angeklagten bis auf einen, bei dem ein Widerstand zu Anfang des Zusammenstoßes festgestellt werden mußte. Über auch hier berücksichtigte das Gericht mildernd, daß er durch das grobe Wort des Beamten gereizt sein mag. Eine Geldstrafe von 30 RM hielt das Gericht für sein Vergehen für angemessen.

Tätliche Beleidigung. Ein Schloßer stand unter der Anlage eines Notzuchtsverbrechens, das er im Juli d. Js. an einem jungen Mädchen begangen haben soll. Nach den Behauptungen der Beteiligten hat der Angeklagte aber von seinem Vorhaben abgesehen, da ihm ernstliche Abwehr entgegengebracht worden war. Nach den Feststellungen konnte aus gesetzlichen Gründen der Angeklagte wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens nicht verurteilt werden. Das Gericht stellte über fest, daß er sich einer tätlichen Beleidigung schuldig gemacht habe, die dem jungen Mädchen jedoch große Nachteile gebracht hat. Das Urteil gegen den Angeklagten lautet auf eine Geldstrafe von 60 RM.

Sittenverbrechen. Ein Gärtner wird beschuldigt, mit achtzehnjähriger Schülerin in den Anlagen des Wälderzweiges Unkeuschheiten getrieben zu haben. Der Angeklagte bestritt, in unzüchtiger Absicht sich den Kindern genähert zu haben; wenn irgend etwas vorzuliegen sein soll, könne es nur unbedeutend und zufällig geschehen sein. Dies ist nach den Behauptungen der Mädchen und zufällig einer Vorfall bedauerlicher Ermöglicher eher darüber nicht richtig. Das Gericht berücksichtigt das vorgerichtete Lebensalter des Angeklagten und daß er bisher noch nicht bestraft worden ist. Das Urteil lautet auf die gesetzlich angeordnete Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis.

Abgangsbetrag. Eine Ehefrau kaufte ein Grammophon auf Abzahlung. Die vereinbarten Abzahlungen werden nicht eingezahlt, sondern der Apparat sofort in einem Pflanzhaus verpackt und nach der Pfandkammer noch weiter verpackt. Die Angeklagte gibt diesen Veranlassung zu, entschuldigend ihm mit ihrer Klage, in der sie sich inhaltlich befindet, und will den Ab-

Der Ahrensböler Amtssparkassen-Skandal vor dem Stadtrat

Beschlußfassung über die Uebernahme auf die Stadtkasse Ahrensböhl

P. Ahrensböhl, 6. November

In der gestern abend stattgefundenen Sitzung des Stadtrates wurde zunächst Direktor Westphal von der Giro-Zentrale Hannover gehört, der seinen Vorschlag in Form eines Uebernahmevertrages den Kollegien vortrug. Direktor Westphal führte aus, die Uebernahme der Kasse müsse nach Aufstellung einer Bilanz erfolgen, deren Aktiva die Stadtkasse zu bezahlen habe und für deren Passiva die Mitglieder der Amtskasse haften. Der Aktiva-Uebersehuh wird in den Forderungen an die Mitglieder zurückgestellt und für das Eingehen haftet wiederum die Amtskasse. Da der Schaden noch nicht genau feststeht, verpflichtet sich die Amtskasse, die Bilanzsumme bei einer Verschlechterung zu erhöhen und die Stadtkasse soll für ein vorhandenes Mehr die Forderungen senken. Die Forderungen an die Mitglieder sind durch inzwischen zu tätigen Grundschuldeintragungen gesichert. Gegen Mitglieder, die die Eintragung verweigern, wird rücksichtslos vorgegangen. Zwei Bilanzparagrafen sollen jedoch aus dem Rahmen des Allgemeinen herausgenommen werden, nämlich das Grundstückkonto und das Inventar-Konto, deren Grundlagen zum vollen Werte zu übernehmen sind. Für die auf die Stadtkasse Ahrensböhl übernommenen Verpflichtungen haftet die Stadt Ahrensböhl als Gemeinschaftnerin. Ein Mitglied, das nach den Satzungen der Stadtkasse keine Gelder mehr erhalten kann, muß sich selbst auf anderem Wege Geld beschaffen, ev. durch Abstoßen von Besitz seine Belastung mit eingetragenen Schulden verringern. Das Personal der Amtskasse wird nicht übernommen. Für die Abwicklung der Uebernahme, die höchstens ein Jahr dauern darf, gibt die Giro-Zentrale oder eine ihrer Zweigstellen die erforderlichen Mittel.

Alsdann kommt Dr. Hoffmann, der Anwalt der Amtskasse zum Wort, der die entstehenden Nachteile für Ahrensböhl und Umgegend bei einem ev. Konkurs der Amtskasse beleuchtet. Er appelliert an die Stadtväter, den Vorschlag unverzüglich anzunehmen und mahnte zur größten Eile. An die Regierung richtet er das Ersuchen, schnellstens die Genehmigung zu geben. In der Diskussion wird das Für und Wider miteinander abgemogen und es werden Bedenken laut, da man befürchtet, die Stadtkasse zu kompromittieren, wenn diese gewaltsam gegen Mitglieder der Amtskasse vorgeht. Außerdem beleuchtete man das Risiko, das die Stadt Ahrensböhl eingeht.

Bei dem Vorschlag eines Stadtratmitgliedes, den Bankier W. Ahlmann-Kiel als Sachverständigen heranzuziehen, kommt es zu erregtem Wortgefecht. Direktor Westphal steht in dem Vorschlag eine Spitze gegen sich und dem Giro-Verband. Er verläßt demonstrativ den Sitzungssaal und die Sitzung wird auf 5 Minuten vertagt. Bei Wiedereröffnung ist Direktor Westphal zurückgekehrt und nach kurzer Debatte wird der Beschluß in dem Rahmen der Ausführungen des Direktor Westphal in erster Lesung einstimmig angenommen. Eine Kommission, bestehend aus dem Magistrat, dem die Stadtworordneten Koop (Sozialdemokrat) und Heß (Demokrat) beigegeben werden, wird heute bereits in Gutachten bei der Regierung vorstellig.

Neuertwerbungen der Oeffentlichen Bücherhalle

1. Aus der Vergangenheit

Wenden wir weiter zurück in die Vergangenheit auf Epochen mit klarer geschichtlicher Bewegung, so ragt zunächst die Zeit um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts hervor. Die französische Revolution, die fast jedem ihrer Betrachter und Darsteller, je nach dem Charakter der eigenen Zeit, in einem andern Licht erschienen ist, wird von Georges Bourgin in einer knapp gefaßten und doch gründlichen sachlichen Darstellung nach den Methoden moderner Geschichtsforschung, vor allem im Hinblick auf ihre wirtschaftlichen und sozialen Ursachen und ihre geistigen Voraussetzungen behandelt. Die Begründung von Englands Weltmacht bildet den Hintergrund der Biographie Nelsons, in der Friedrich M. Kircheisen ein Bild des großen englischen Admirals und seines bewegten Lebens in schlichter Darstellung aus den Tatsachen aufbaut. In diese Zeit fällt auch eine bedeutende Periode der Geschichte der Vereinigten Staaten. Nicholas Murray Butler gibt in seinem Buch Der Aufbau des amerikanischen Staates ein Bild dieser Geschichte, als deren Träger die großen Staatsmänner von Franklin und Washington bis zu Lincoln erscheinen.

Einen anderen Höhepunkt geschichtlicher Wandlung bilden die Jahrzehnte des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts, das Zeitalter der Entdeckungen und der Reformation. Sophus Ruge entwirft ein Lebensbild des Columbus, dieser merkwürdigen Persönlichkeit, um die noch manches nicht aufgeklärt ist und deren menschliche Eigenschaften mit der historischen Bedeutung, wie es scheint, nicht recht in Einklang stehen. Mit der großen religiösen Bewegung der Reformation waren tiefe soziale Erschütterungen verflochten. Zwei Bücher führen unmittelbar in diese Wirren hinein: Der deutsche Bauernkrieg in zeitgenössischen Quellenzugängen herausgegeben von Hermann Barge, eine Auswahl von Dokumenten und Chronikauszügen, die ein vielseitiges Bild der Bauernunruhen gibt und doch die einheitliche Ursache der verschiedenen Bewegungen, den sozialen Aufstiegswillen der Bauern erkennen läßt, und ein ähnliches Werk von Otto S. Brandt: Der große Bauernkrieg, ebenfalls eine Sammlung zeitgenössischer Berichte, Aussagen und Urkunden. Witten in die politischen und geistigen Kämpfe dieser Zeit ragt auch die uns vertraute Gestalt Jürgen Wullenwebers, dessen großzügiges Wirken und tragisches Scheitern Ludwig Tügel in einem Bändchen der Sammlung Deutsche Volkheit im Ton der Chronik schildert. Sein Sturz besiegelte den Untergang der Hanse. Ihre Blütezeit, ihre politische Machtentfaltung und ihr kulturelles und künstlerisches Leben beschreiben zwei andere Bände derselben Sammlung. Die deutsche Hanse von Konrad Mack, ein gedrängter Gesamtüberblick, und die Lebenskämpfe der alten Hansestadt Bre-

Historischer November

Nicht erst seit 1918 hat der November historische Bedeutung für die Geschichte des deutschen Volksstaates. Vor 80 Jahren sah der November den Triumph der Reaktion über die Freiheitsbestrebungen der Märzämpfer. Der 9. November 1848 ist

der Todestag Robert Blums.

Das Drama deutscher Geschichte, das in jenen Novembertagen begann, fand seinen Höhepunkt 30 Jahre später, nachdem am 28. Oktober 1878 das eine Woche vorher verkündete Sozialistengesetz in Kraft getreten war und in den folgenden Wochen seine brutalen Auswirkungen zeigte. Von dieser Novembertagen führte die Entwicklung mit geschichtlicher Logik zum 9. November 1918, dem Geburtstag der deutschen Republik, der Regierung der sozialdemokratischen Volksbeauftragten. 1848, 1878 und 1918 sind drei der wichtigsten Marksteine auf dem Wege zum deutschen Volksstaat von heute, an dessen Spitze gegenwärtig ein sozialdemokratischer Reichspräsident steht.

Schon fast ein halbes Jahrhundert vor 1848 hatte der 9. November historische Bedeutung für das europäische Völkerverleben gewonnen. Am 9. November 1799 stürzte der General Bonaparte die Direktorialregierung der französischen Republik und ließ sich zum Ersten Konsul proklamieren. Dieser Tag war die eigentliche Geburtsstunde des napoleonischen Imperiums. Er brachte Frankreich die vorübergehende Rückkehr von der Republik zur Monarchie und die schrankenlose Herrschaft des Militarismus, bedeutete freilich auch für Europa den ersten Anstoß zu einer

jahrhundertlangen Entwicklung von der Aristokratie zur Demokratie.

Der 9. November 1799 und der 9. November 1918 sind Anfang und Ausgang der entscheidendsten Etappe der europäischen Völkergeschichte.

Gegen die napoleonische Fremdherrschaft erhob sich das deutsche Volk in den Freiheitskriegen von 1813 bis 1815. Am Ziel seiner Sehnsucht stand die demokratische Staatsverfassung. Aber die bürgerliche Gesellschaft war zur Demokratie noch nicht reif. Die Tradition des Feudalismus und die Macht von Militär und Polizei blieben siegreich über alle Freiheitsbestrebungen. Das Vorbild der französischen Februarrevolution von 1848 ließ auch in Deutschland revolutionäre Kämpfe aufflammen. Aber das im Grunde unpolitische und unorganisierte Bürgerium mußte in diesen Kämpfen unterliegen. Acht Monate nach dem 18. März begann die Reaktion mit der scharfen Unterdrückung aller demokratischen Regungen. Im Oktober war im „Politischen Studenten-Courier“ in Wien ein Gedicht erschienen, das u. a. diese charakteristischen Strophen enthielt:

Daß golden nur aus schwarzer Nacht
das Morgenrot der Freiheit leucht
nach blutig schmerzlichen Wehen,
sie mögen's nicht verstehen!

Wie schwer's auch sei! Mit starkem Mut,
mein Volk, du mußt es lernen:
Tyrrannen, Pfaffen, Sklavenbrut
hoch, hoch! an die Laternen!

Aber auf der Wiener Brigittenau wurde die Schafstocherung dem schwarz-rot-goldenen deutschen Volksstaat am 9. November 1848 mit Pulver und Blei erstickt. Am folgenden Tage wurde in Berlin die preussische Nationalversammlung mit militärischer Hilfe aufgelöst, und weiter zwei Tage später wurde durch eine Bekanntmachung des Generals von Wrangel, die Stadt Berlin und ihr zweimeiliger Umkreis in Belagerungszustand versetzt. Am 22. November wurde auch über Düsseldorf der Belagerungszustand verhängt. Damals wurde Ferdinand Lassalle verhaftet. Das Preussentum (schärfster Potsdamer Prägung) hatte erneut sein Regiment aufgerichtet.

Im Jahre 1877 stellt Hans Viktor von Arnub, ein Teilnehmer an den Ereignissen von 1848, der einst der Präsident der preussischen Nationalversammlung gewesen ist, fest, „daß trotz der vielen und großen Fehler, die auf allen Seiten damals gemacht worden sind, jene Vorgänge des Jahres 1848

die Grundlagen unserer politischen Entwicklung

und unserer heutigen politischen Zustände bilden, die kein liberaler Mann und kaum ein Konservativer, der nicht reaktionär ist, mit denen vor 1847 vertauschen möchte.“ Die Genugtuung, die aus diesen Worten spricht, kennzeichnet die politische Genügsamkeit des sogenannten liberalen Bürgertums. Ein Jahr später gaben diese Liberalen ihre Zustimmung zum Sozialistengesetz. Am 28. November 1878 wurde erneut der Belagerungszustand über Berlin verhängt. Niemals ist die Wahrheit des ersten Satzes des 1848 erlassenen „Kommunistischen Manifests“, daß die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft eine Geschichte von Klassenkämpfen sei, deutlicher zum Ausdruck gekommen, als in den Jahren von 1878 bis 1918. Die wirtschaftliche Ummwälzung dieser vierzig Jahre mußte naturnotwendig auch eine durchgreifende gesellschaftliche Ummwälzung durch den

Aufstieg des sogenannten vierten Standes

mit sich bringen. Die Unhaltbarkeit der bürgerlichen Klassenherrschaft wurde öffentlich anerkannt, als Wilhelm II. den Ausspruch tat: „Ich kenne keine Parteien mehr.“ Die Umkehrkraft dieses Ausspruches war die tiefere psychologische Ursache des Zusammenbruchs im Weltkrieg. So ergab sich der 9. November 1918 als logische Konsequenz einer vierzigjährigen politischen und sozialen Entwicklung.

Am 28. Oktober 1878 war das Sozialistengesetz in Kraft getreten. Am 28. Oktober 1918 sah sich Wilhelm II. gezwungen, eine „neue staatliche Ordnung“ zu verkünden. Aber für diese „neue staatliche Ordnung“ mit monarchischer Spitze war es nun zu spät geworden. Einen Tag später kam bereits die Revolution durch die Arbeiter- und Soldatenräte der Mannschaften der Kriegsschiffe „Thüringen“ und „Helgoland“ ins Rollen. Am 3. November, genau 80 Jahre nach der Verhaftung Robert Blums, begannen die Straßenkämpfe in Kiel, und eine Woche später war Wirklichkeit geworden, was schon 1848 in einem „Lumpenamerlied“ den Fürsten und hohen Herren entgegengerufen worden war:

Eure Rechte von Falken,
eingestampft mit Stiel und Strunken!
eingestampft mit Lump und Saug,
sonst wird doch nichts Besseres draus!

Dr. Wilhelm Holz.

men von Sophie Dorothea Gallwitz, Bilder aus den äußeren und inneren Kämpfen der Stadt im Mittelalter. Kleine Skizzen aus dem Leben anderer Hansestädte, Dortmund, Danzig, Stralsund bieten die handschriftlichen Volkshefte, von denen eine Reihe neuer Nummern erschienen sind. Von dem großen Wert über die Bau- und Kunstdenkmäler Lübeds ist der 4. Band eingestellt, der die Klöster und die kleinen Gotteshäuser der Stadt, die Kirchen und Kapellen in den Außengebieten enthält.

Aus der deutschen Geschichte des Mittelalters hebt Fried-

rich Wilhelm Schaafhausen in einer kleinen Monographie Heinrich des Löwen, die das Leben des großen Welfen schildert, eine Epoche voll weitreicherender Ereignisse, bedeutsam auch für die älteste Geschichte Lübeds, ins Licht. Von dem Geist des Zeitalters, von der religiösen Verbrennung, wie sie etwa in den Kreuzzügen zum Ausdruck kam, vermittelt das Leben der heiligen Elisabeth, das Luis von Strauß und Torney alten Quellen nachzählt, einen lebendigen Eindruck und läßt zugleich eine menschlich ergreifende Gestalt entstehen. In einem anderen Bändchen schildert die gleiche Verfasserin in Deutsches Frauenleben in der Zeit der Sachsenkaiser und Hohenstaufen, zeichnet in einem Zeitraum von drei Jahrhunderten die Wandlung von der schlicht und eingeeignet lebenden Hausfrau des 16. Jahrhunderts zu der glänzenden Dame des Hochmittelalters. Ein Bild von den wichtigsten geistigen Strömungen des Mittelalters fügt Johannes Bühler in einem neuen Band seiner Sammlung Deutsche Vergangenheit zusammen. Er heißt Das deutsche Geistesleben im Mittelalter und stellt eine Auswahl aus dem dichterischen, philosophischen und religiösen Schrifttum des Mittelalters dar, teils nach dem modernen Leser verständlich gemacht und durch eine Einleitung geschichtlich eingeordnet. Eine düstere Seite mittelalterlicher Kultur enthält Josef Kemper in seinem Buche Hexenwahn und Hexenprozesse in Deutschland. Ein neuer Band der Sammlung Bauern und Felder, in der die isländischen Sagas neu erschlossen werden, ist Gild und Schicksal der Leute von Bainsdal, eine Familiengeschichte isländischer Großbauern in mehreren Generationen vom Ende des 1. Jahrtausends, reich an fesselnden kulturgeschichtlichen Einzelzügen.

Kunstwerk Magazin neu neu!

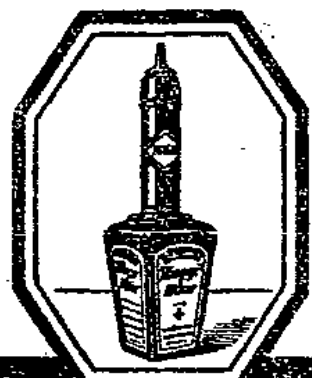
Schon
jetzt
nicht erst am
24. Dez.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Zustände in der Ritterstraße

Vor einiger Zeit herrschte hier in der Ritterstraße wochenlang Hochwasser, heute ist es aber umgekehrt. Alle Anwohner bitten daher dringend um Wasser im Hause. Es muß aber alles noch in Eimern, Flaschen, Töpfen usw. geholt werden. Wir haben Wasserleitungen und dürfen sie nicht benutzen. Wir nehmen sicher an, daß die Behörde Abhilfe schaffen wird. Der Erfüllung dieses Wunsches sehen alle Anwohner der Ritterstraße baldmöglichst entgegen, damit das Polonäsefesten in diesem Winter nicht wieder durchgemacht werden muß. J. S.



Gutes und sparsames Kochen

ermöglicht

MAGGI'S Würstchen

Wenige Tropfen verbessern schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Cl. Meinsdorf, Schlechte Chausseen. In einem fürchterlichen Zustande befindet sich die von Cutin kommende, nach Gleschendorf weiterführende Chaussee. Von den Nebenwegen wollen wir lieber schweigen, aber an eine Chaussee stellt man doch etwas andere Ansprüche, wenn sie überhaupt einen Wert besitzen soll. Der Abbau von Wegewärtern rächt sich hier wie anderwärts. Nur für die Durchgangsstraßen des Fremdenverkehrs werden Aufwendungen gemacht und die einheimische Bevölkerung hat mit ihren Verbindungsstraßen das Nachsehen. In diesem Falle liegt die Sache besonders arg, da die Straße Cutin-Meinsdorf-Barlau-Bahnhof Gleschendorf während der Sperrung der Straße über Süßler Baum einen starken Autoverkehr hatte, der recht deutlich seine Spuren hinterlassen hat. Abhilfe tut dringend, in dem jetzigen Zustand muß man sich fragen, was man von einer solchen Chaussee denn noch für Vorteile hat.

Landesausschuß

Beihilfe von 20 000 RM. für den Chausseebau Kensefeld-Bohnsdorf

Cutin, 2. November

Die Gemeinde Kensefeld hat in den Jahren 1926-27 den Gemeindegewinn nach Bohnsdorf chausseiert. Die Arbeiten sind als Notstandsarbeiten anerkannt worden und als solche vom Reich und vom Staat nach der für die Förderung von Notstandsarbeiten erlassenen Bestimmungen durch Beihilfen und Darlehen gefördert worden. Auch hat der Landesverband zur Unterstützung der Arbeiten einen verlorenen Zuschuß gegeben. Die Gesamtkosten betragen nach der der Berechnung der Beihilfen zu Grunde gelegten Anerkennung des Ministeriums der sozialen Fürsorge 59 500 RM. Tatsächlich haben sie diese Summe nach dem Bericht des Gemeindevorstandes noch um reichlich 10 000 RM. überschritten. Die Gesamtkosten betragen nach dem Bericht vom 11. Mai 1927 70 038 RM. Diese Mittel sind wie folgt aufgebracht: a) Verlorener Zuschuß aus der produktiven Erwerbslostenfürsorge 7233,35 RM.; b) Darlehen des Reichs zu 7 Proz. 6465 RM.; Darlehen des Landes zu 5 Proz. 12 000 RM.; Darlehen des Bundes zu 7 Proz. 6465 RM.; Darlehen des Landes zu 5 Proz. 12 000 RM.; c) Zuschuß des Landesverbandes 20 000 RM. Der Rest ist von der Gemeinde mit 5874,65 RM. aufgebracht worden.

Im Haushalt des Landesteils werden jährlich unter Kapitel II 5, 3, Mittel für Beihilfen an Gemeinden zu Kausseierarbeiten von Gemeindegewinn eingestrichen. Aus diesen Mitteln ist der Gemeinde Kensefeld für diese Chaussee eine Beihilfe bisher nicht gewährt worden, weil die Chaussee als Notstandsarbeit in anderer Weise aus Reichs- und Landesmitteln gefördert wurde. Die als Notstandsarbeiten gewährten Beträge haben sich aber sehr bald als schwere Belastung der Gemeinde herausgestellt. Sie sind nach den Bestimmungen für Notstandsarbeiten nicht nur zu verzinsen, sondern in 10 gleichen Jahresraten zurückzahlen, von denen die ersten Raten schon am 1. April 1928 fällig waren. Diese fälligen Zins- und Tilgungsraten gehen über die Leistungsfähigkeit der schon an sich finanziell schwachen Gemeinde hinaus.

Singu kommt noch, daß sich nach endgültiger Abrechnung der bei den Arbeiten geleisteten Tagewerke herausstellte, daß die vom Reich nach dem Voranschlag gegebenen Darlehen um 4700 RM. zu hoch waren. Diesen Betrag hat das Reich zur vorläufigen Rückzahlung angefordert. Um den gleichen Betrag mußte auch das vom Lande gewährte Darlehen zurückgefordert werden. Zur Zurückzahlung dieser Beträge ist jedoch die Gemeinde aus eigener Kraft nicht in der Lage.

Aus diesem Grunde wird es erforderlich, diese Chaussee nachträglich ebenfalls aus den Mitteln zur Förderung der Kausseierarbeiten von Gemeindegewinn zu unterstützen. Die staatliche Beihilfe hat bisher regelmäßig in gleicher Weise wie die Beihilfe des Landesverbandes 1/2 der entstehenden Kosten, höchstens aber 1/2 der bei Prüfung des Bauvorhabens veranschlagten Kosten betragen. Hiernach ist auch die Beihilfe des Landesverbandes in Höhe von 20 000 RM. gleich 1/2 von rund 60 000 RM. zur Auszahlung gekommen. Die Regierung beabsichtigt, nachträglich diesen Betrag der Gemeinde Kensefeld ebenfalls auszugeben.

Dies kann jedoch nur geschehen, wenn die im Haushalt für 1928 für diese Zwecke unter Kap. II 5, 3b eingestellten Mittel von 10 000 RM. um 20 000 RM. überschritten werden, da die eingestellten 10 000 RM. schon für die Förderung anderer Chausseierarbeiten veranschlagt werden müssen.

Es wird der Landesausschuß daher um seine gütigste Zustimmung gebeten, daß zu diesem Zwecke die im Haushalt unter Kap. II 5, 3b eingestellten Mittel von 10 000 RM. um 20 000 RM. überschritten werden.

Schleswig-Holstein

Riel. Wegen Giftmordes hat sich vor dem Schwurgericht der Landmann Peter Thoms aus Hummelfeld im Kreise Eternförde zu verantworten. Der 39jährige Angeklagte, der verheiratet und Vater von vier Kindern und drei unehelichen Kindern ist, wird beschuldigt, die bei ihm in Stellung gewesene Maria Koch, eine Polnische, durch Strychnin vergiftet zu haben. Das Mädchen ist auf der Fahrt von Neumünster nach Heide im Zuge gestorben. Die Anklage nimmt an, daß Thoms das Gift in Wepfel hineingegeben hat, die er dem Mädchen auf dem Bahnhof Neumünster überreichte. Thoms unterhielt noch nach dem Fortgang der Koch aus seinem Hause vom April 1927 bis zu ihrem Tode ein Liebesverhältnis. Die beiden trafen sich etwa alle vierzehn Tage in Kiel. Thoms bestritt die ihm zur Last gelegte Tat und behauptet, daß die Koch ihm im Oktober 1927 das Gift entwendet hat. Weiter führt er an, daß die Koch ihm gegenüber wiederholt Selbstmordgedanken geäußert hat, auch noch bei dem letzten Zusammentreffen auf dem Bahnhof Neumünster am 4. Januar d. J. Zu der Verhandlung sind 37 Zeugen und drei medizinische Sachverständige geladen.

Kiel. Doppelselbstmord. Am Sonntag mittag erschienen in einem hiesigen Hotel der 40 Jahre alte Techniker D. und die 26jährige Witwe Frida B. aus Hamburg und mieteten ein Zimmer. Am Montag nachmittag gegen 3 Uhr wurden beide erhängt im Zimmer aufgefunden. Der Witwe war die Pulsader der linken Hand durchschnitten. In hinterlassenen Briefen hatten sie Selbstmordabsichten geäußert.

Mecklenburg

V. Rostock. Flugzeugabsturz. Westlich der Landungsbrücke von Graal im Montag vormittag das Flugzeug D 1470 der Deutschen Verkehrsflieger-Schule zu Warnemünde abgestürzt. Das Flugzeug, das mit einem anderen zusammen aus der Richtung Stralsund kam, wollte einer Nebelbank ausweichen und stürzte dabei ins Meer. Die beiden Insassen konnten sich auf den Schwimmern des Flugzeuges so lange halten, bis sie mit einem Boot an Land gebracht werden konnten. Das Flugzeug ist verloren.

sch. Neustadt-Glewe. Der Gastob in der Schiffskantine. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in der Nacht zum Montag auf einem Hamburger Frachtkahn, der zum Löschen seiner Ladung bei der hiesigen Neustädter Lederwerke angelegt hatte. Am Sonntagabend hatte sich die aus drei Bootsteuten bestehende Mannschaft des Rahns in ihrer Kabine zur Ruhe gelegt und vorher noch den kleinen Schiffssofen nachgeheizt. Während der Nacht hatte sich in dem engen Schlafraum Kohlenoxydgas entwickelt. Alle drei Männer wurden die Opfer des Giftgases. Zwei der Bootsteuten fand man am Montag morgen tot in ihren Kojen auf, der dritte wurde in schwer verletztem Zustande in das Städt. Krankenhaus nach Ludwigslust überführt, wo der Verunglückte in hoffnungslosem Zustande daniederliegt.

Neue Bücher

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.

Das neue Bastelbuch. Neue Folge Bd. 2. Ein Wegweiser für Handfertigkeit, Spiel und Arbeit. 192 S. mit über 500 Bildern. Gsm. 4,80 RM. Schöpferfreude führt auch der Bastler am kleinsten Gegenstand, den er aus einem armseligen Rest, vielleicht einer alten Konfektbüchse oder einem kleinen Stückchen Holz selbst gefertigt hat. Da ist zuerst einmal ein Fußschmel gegliedert, dann verführt er sich schon an schwierigeren, bis er schließlich sich an ein astronomisches Fernrohr oder an eine Modelleisenbahn wagt. Vom Einfachen bis zum Kompliziertesten bringt dieses Jahr wieder das altbewährte Bastelbuch eine so reiche Auswahl, daß auch der leidenschaftlichste Bastler immer neue Ideen daraus schöpft. Wenn die eigene Phantasie nicht mehr weiter weiß, helfen kleine Zeichnungen, Grundrisse, damit das Ganze richtig zusammengefügt werden kann. Dieses reichhaltige Buch bietet dem Erwachsenen Anregung und Hilfe für nützlich verbrachte Mußstunden, der heranwachsenden Jugend eine gute Vorbereitung für Beruf und Leben.

Gen von de Landstrot. Von Ernst Behrens. Verlag Niederelbe, Elmshorn (Chr. Haase u. Co.). Preis in Ganzleinen 3,50 RM. — Zu seinem 50. Geburtstag schenkt der Verfasser seinen Freunden eine neue Sammlung „Blattbüchlein Vertelln im Gedächtnis mit 'n paar hochbüschl' Krum mang", deren Titel auf die einleitende größere Erzählung zurückgeht. In dieser schildert der Verfasser das Schicksal eines Entgleisten in zu Herzen gehender Sprache im weiteren Inhalt des vornehm ausgestatteten Buches wechseln kleine Erzählungen mit hochdeutschen und plattdeutschen Gedichten, die alle im holsteinischen Heimatboden des Verfassers wurzeln und Zeugnis ablegen davon, daß er seine Heimat liebt und ihrer Eigenart in allen Winkeln nachgespürt hat. Ein treffliches Buch, dessen Wert erhöht wird durch „'n lütt Hölz für den Leser“, ein Verzeichnis plattdeutscher Ausdrücke mit Uebersetzung ins Hochdeutsche.

Freies Jugendkartell

Alle Jugendgruppen, welche vom Jugendamt einen Zuschuß für Ferienwanderungen erhalten haben, müssen innerhalb 8 Tagen einen Bericht an den Lübecker Jugendamt, z. B. des Vorsitzenden Karl Teja, Redergrube 92, einreichen.

Abt. Jugendleiter und Funktionäre der Gesellschaft Jugend und der Sozialistischen Arbeiterjugend! Freitag, den 16. November, Vortrag des Genossen Karl Teja: „Jugend und Beruf“. Wir bitten, diesen Tag freizuhalten.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Schlutup. Versammlung am Mittwoch, dem 7. November, abends 8 Uhr am Vereinslokal. Anschließend Fußballer-Versammlung.

Fußballpartie

- Abgespielte Spiele
- 441 Segeberg I — Seimkatten I, Segeberg, 14.30 Uhr, Martens, FSB.
442 Seereg II — Schwartau II, Seereg, 13.30 Uhr, Burmeister, Vorwärts
443 R. B. Cutin I — Vorwärts III, Cutin, 14 Uhr, Sollow, Viktoria
444 T. B. II Jgd. — Vorwärts II Jgd., Brandeb., 10 Uhr, Blende, Viktoria
445 Vorwärts II — Travemünde I, Brink, 10 Uhr, Sud, FSB.
446 FSB. I — Moisling I, M. B. B., 14.30 Uhr, Kühn, Rüdich
447 Seereg I — FSB. III, Seereg, 15 Uhr, Raumann, Vorwärts
448 FSB. Jgd. — Rostock Jgd., Brink, 14.30 Uhr, A. Meier, Vorwärts
449 FSB. II — Rostock II, Brink, 12 Uhr, Ehlers, Vorwärts
450 Rüdich I — Schwartau I, Rüdich, 15 Uhr, Dornwald, T. B.
451 Vorwärts III — Schwartau II, 13 Uhr, Buse, Viktoria
452 Vorwärts II Jgd. — Rüdich Jgd., 11 Uhr, Anderson, Viktoria
453 Viktoria III — Seimkatten I, Viktoria-Platz, 12.45 Uhr, Schulze, Vorwärts
454 Moisling I — T. B. I, Moisling, 15 Uhr, Rüdiger, Vorwärts
455 Moisling II — T. B. III, Moisling, 13.30 Uhr, Ranjer, Rüdich
456 Moisling Jgd. — T. B. Jgd., Moisling, 10 Uhr, Schütt, Viktoria
457 Schlutup II — Seimkatten I, Schlutup, 14 Uhr, Martens, FSB.

Sonntag, den 25. November

455 T. B. II — Seimkatten I, Brandenbaum, 14 Uhr, Frederici, Schwartau
456 Moisling II — Viktoria III, Moisling, 15 Uhr, Schöder, FSB.
457 Moisling Jgd. — Viktoria Jgd., Moisling, 14 Uhr, Köpfe, T. B.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Das russische Hoch wird durch die an seiner Westflanke von der Arktis her nordwärts rühmende Westwind abgeant. Das norddeutsche Tief mit seinem Kern unter 752 Millimeter über der Lübecker Bucht verlagert sich ostwärts und wird hier wieder vertieft, so daß für die Dithle die Sturmgefahr fortbesteht. Der Tiefdruckwider auf dem Atlantik westlich Islands macht sich mit seinen Randgebieten an der europäischen Westküste bereits bemerkbar. Das Hoch über 770 Millimeter über dem Nordmeer entsendet Ostwind nach der Nordsee, so daß bei uns mit Aufklaren zu rechnen ist.

Wahrscheinliche Witterung

Mäßige böige westliche Winde, wechselnde Bewölkung, streifweise Niederschläge in Schauern, kühl, neblig.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Richte Mittelnachts

- Dampfer „Kanal“ ist am 3. November 23 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.
Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 3. November 18 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.
Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 3. November 17 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Gerrenow“ ist am 4. November 8 Uhr in Söderhamn angekommen.
Dampfer „Travemünde“ ist am 5. November 22 Uhr von Ankerham nach Rostockham abgegangen.
Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 5. November 17 Uhr in Riga angekommen.
Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 6. November 6 Uhr in Lübeck angekommen.

Angelommene Schiffe

5. November
- S.-L. Ahrensfelde, Kapl. Ahrens, von Rostock, 8 Tg. — D. Gothenburg, Kapl. Müller, von Königsberg, 2 Tg. — D. Ahrens, Kapl. Janzon, von Helsingfors, 2 Tg. — D. Birgerød, Kapl. Lafrenz, Kapl. Hammer, von Burghaalen, 3 Tg. — M. Kristiane, Kapl. Petersen, von Marstal, 1 Tg. — M. Laura, Kapl. Peters, von Svendborg, 1 Tg. — D. Seeboer I, Kapl. Mews, von Wismar, 3 Tg. — M. Helene, Kapl. Kühle, von Burghaalen, 1 Tg.

6. November
- D. Sankt Jürgen, Kapl. Mayer, von Riga, 2 1/2 Tg. — D. Eilfriede Charlotte Beter, Kapl. Böhme, von Rotterdam, 2 1/2 Tg. — Drei lettische Kriegsfahrzeuge von See.

Abgegangene Schiffe

5. November
- D. Ascania, Kapl. Sörensen, nach Aarhus, leer. — M. Emma, Kapl. Petersen, nach Aarhus, Roheisen. — M. Margit, Kapl. Johanson, nach Augustenborg, 1 Tg. — B. D. Schulau, Kapl. Borstelmann, nach Holtenau, leer. — D. Alfin, Kapl. Inobio, nach Lomestoft, leer. — D. Wilh. Kunimann, Kapl. Santowitsch, nach Guden, leer. — M. Werner, Kapl. Gutmann, nach Memel, Ton. — M. Dibe, Kapl. Wül, nach Holbæk, Britteis. — D. Lübeck, Kapl. Karlsson, nach Gotzenburg, Stidg. — D. Nordhild, Kapl. Sanjen, nach Königsberg, leer.

6. November
- M. Adelheid, Kapl. Kolb, nach Nyköping, Roheisen. — M. Polarstern, Kapl. Rump, nach Malmö, Britteis.

Lübeck-Richter Dampfschiffahrts-Gesellschaft

- Dampfer „Amatra“ ist am 3. November 13 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.
Dampfer „S. M. Fischer“ ist am 4. November in Wiborg angekommen.
Dampfer „Amatra“ ist am 5. November 10 Uhr in Neufahrwasser angekommen.

Kanaltschiffahrt

Eingehende Schiffe

- Kr. 771, Semann, Lübeck, 200 T. Getreide, von Hamburg. — Kr. 777, Küster, Hamburg, 351 T. Gips, von Barb. — Kr. 8708, Sadert, Fürstenberg, 350 T. Sulphat, von Schweden. — Kr. 8651, Deutschbein, Papey, 166 T. Zucker, von Genhän. — Kr. 2341, Runge, Rutenburg, 230 T. Soda, von Bernburg. — Kr. 5711, Ditom, Neulighe, 144 T. Stidg. von Magdeburg. — Motorfabrik Bromberg, Schiffer Neumann, Bretlin, 97 T. Stidg., von Magdeburg. — Kr. 5350, Böjen, Schiedlo, ein Flugzeug, von Berlin.

Ausgehende Schiffe

- Kr. 831, A. Stallbaum, Lübeck, leer nach Wismar. — Kr. 8943, Grehe, Alen, 205 T. Breter, nach Riga. — Kr. 591, Weber, Murräne, leer nach Hamburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörsen vom 5. November. (Bericht des Vereines der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die auswärtigen Märkte melben matte Tendenz, welchen Berichten sich unser Markt nicht ganz entziehen konnte. Preise schwächten sich leicht ab für Roggen und Hafer, wogegen Weizen sich behauptete. Weizen weiter fest. — Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Weizen 214-217, Roggen 211-214, Hafer 203-206, Sommergerste 210-220 ab inland. Station. Ausland. Gerste 182-190, Mais 192-194, beides waggonfrei Groß-Hamburg un- verzollt. Oelfrüchten und Außenmehle ruhig.

Geschäftliches

Die Auswahl passender Weihnachtsgeschenke ist eine Sache, die viel Liebe und Sorgfalt erfordert. Das loben erprobene Novemberheft des Karlsruher Magazins bietet hierfür Anregungen auf allen möglichen Gebieten und wird sicherlich manchem Ratlosen wertvolle Dienste leisten. Geschmackvolle, moderne Leder- und Galanteriewaren sowie all die reizenden Dinge, die als mobile Kleinigkeiten sich bei der Damenwelt besonderer Beliebtheit erfreuen, sind im Heft wiederzugeben. Auch der Kinderwelt wird gedacht, und eine Reihe neuerartiger Spielsachen werden das begehrteste Interesse aller Jungens und Mädchens finden. Daneben wird über die Weiterentwicklung der modernen Linie des Nachmittags- und insbesondere des Spätnachmittags berichtet, und für die Herrenwelt bietet sich eine Auswahl eleganter Wintermäntel dar. Der feilheitonische Teil bringt u. a. einen interessanten, mit prächtigen Bildern illustrierten Aufsatz über die moderne Langbewegung sowie eine Beschreibung von Bildern des „Malers der Eleganz“, M. Laquey. Mehrere fesselnde Erzählungen sowie eine Reihe aktueller Bilder vervollständigen den reichhaltigen Inhalt des Heftes, das sich wieder durch einen originellen, farbenfrohen Umschlag auszeichnet.

Die Hausfrau, der das Wohl ihrer Familie am Herzen liegt, wird zur Verfeinerung ihres täglichen Geträns, des Kaffees, wie eine andere als die gemahlte Marke verwenden, vorausgesetzt, daß sie mit der bisher benutzten aufzudecken ist. Und das wird ohne weiteres der Fall sein, soweit es sich um „Kornbrand“ handelt. „Kornbrand“ hat infolge seines ausgezeichneten Geschmacks, seiner großen Ausgiebigkeit und seiner Vorzüge in gesundheitlicher Beziehung, sich die Gunst von Millionen von Frauen zu wahren gemußt. Aus „Kornbrand“ bereitet man den feinen kräftigen Kaffee, der gesund ist wie das tägliche Brot.

Besamtwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz für Freiheit, Lübeck und Neumünster: Hermann Bauer Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 41 Telefon 2248
Sprechstunde
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Roisling. Die erwerbslosen Parteigenossen, die am den am Sonntag, dem 10. November im Kaffeehaus stattfindenden Revolutionsfeier teilnehmen wollen, können beim Gen. Rep. Leuchter Freifahrt in Empfang nehmen.

Travemünde. Donnerstag, den 8. November, abends 8 Uhr im „Koloßium“: Mitgliederversammlung. Die wichtige Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 41

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7, 7-9 Uhr

Abt. Mitglieder! Letzte Versammlung beginnt Montags von 7 Uhr an, Donnerstag nicht besetzt.

Abteilungsarbeiten werden gebeten, in den Abteilungen die Rollen persönlich zu prüfen und freigelegt zu lassen, da eine größere Verantwortung übernommen wird. Die Rollen der Genossen und Genossinnen sind zu prüfen, alle, die bei der letzten Versammlung nicht erschienen sind, sind freigelegt zu lassen.

Abteilung Musik wird gebeten, einen Quartettbesuch abzugeben für das 2. Quartett.

Abteilung Turnen wird gebeten, einen Quartettbesuch abzugeben für das 2. Quartett.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Abt. Helferinnen! Am Dienstag abends kommen wir um 8 1/2 Uhr bei der Genossin Bartha, Auguststraße 46, zusammen. Wir wollen die Rollen für unsere Elternabend prüfen. Ergeben alle Genossinnen ihr Pflicht. Material wird dortselbst ausgegeben!

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 26337
Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialistischer, Abteilungsleiter und Kameradschaftsleiter! Sitzung am Donnerstag, den 8. November, abends 8 Uhr im Gemeindefestsaal. Die Oberleitung.

Abt. Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Abteilung Mitglieder! Heute abends von 7 bis 9 Uhr Besprechung der Mitglieder. Es werden Besprechungen abgehalten.

Denkspruch

Ich sah des Sommers letzte Rose stehn,
Sie war, als ob sie bluten könne, rot;
Da sprach ich schauernd im Vorübergehn:
So weit im Leben ist zu nah am Tod!

Es regte sich kein Hauch am heißen Tag,
Nur leise strich ein weißer Schmetterling;
Doch, ob auch kaum die Luft sein Flügelschlag
Bewegte, sie empfand und verging.

Hebbel.

Gymnastik für die arbeitende Frau

Von Elisabeth Neckels-Stern, dipl. Gymnastiklehrerin

Es ist schon längst über Gymnastik und Körperkultur geschrieben und dennoch ist dies Thema noch lange nicht erschöpft. Vor allem da nicht, wo es sich um die arbeitende, finanziell schlechter gestellte Frau handelt. Denn gerade für sie ist eine Notwendigkeit zur Gesundheit und zur größeren Freude.

Es gibt viele Berufe der Frau, aber keiner erfordert den ganzen Körper, den ganzen Geist. Immer nur Teile werden gebraucht und langsam verbraucht — wenn keine Entspannung, kein Ausgleich da ist.

Die eine steht von morgens bis abends, die andere sitzt, die dritte läuft treppauf treppab, die vierte bückt sich — und alle sind sie müde, Körper und Geist sind überspannt. Und da setzt die Gymnastik ein!

Es ist eine grundfalsche Auffassung zu meinen, daß Gymnastik aus ein wenig Springen, Laufen und Liegen besteht, daß sie anstrengt, und daß sie unnötig, wenn nicht gar Luxus sei.

Das erste, was die arbeitende Frau kennen und schätzen lernen soll, ist die Entspannung! Den Körper in eine Lage versetzen, die jede Muskelspannung ausschließt; bis in den Kopf hinauf und in die Feheln hinunter muß diese Entspannung gehen. Vom Körper geht sie auf den Geist über, der sich langsam zurückzieht ins Innerste des Menschen! Und durch diese Ruhe wird für die Atmung der richtige Raum geschaffen, der durch angespannte, gedrückte, gehemmte Bewegung gehindert war. Und langsam sinkt der ganze Mensch, mit Körper und Geist in die völlige Ruhe, — er fühlt nur den gleichmäßig flutenden Rhythmus des eignen Blutes! Das ist Entspannung.

Ich erwähnte eben schon die Atmung und da kommen wir zu dem für jeden Menschen gleichmäßig wichtigen Thema! Wenn ein Mensch zum erstenmal bewußt atmet, so zieht er die Schultern hoch, wirft den Kopf nach hinten und meint, furchtbar viel Luft mit einemmal einatmen zu müssen! es ist ein Bild der Bekämpfung und Anstrengung. Die richtige Atmung, die physiologisch richtige und rhythmische Atmung verbreitet im Körper Ruhe und Wärme. Erstere durch den Rhythmus, letztere durch den gut pulsierenden Blutkreislauf.

Es gibt Hunderte von Frauen, die eckige, unausgeglichene Bewegungen haben, bei denen man das Gefühl hat, sie wüßten nie so recht, wozu ihre Arme und Beine da sind und wo sie sie hinstellen sollen. Ganz abgesehen davon, daß es schlecht aussieht, werden diese ewig gespannten Menschen bei irgendeiner Arbeit ihre Kräfte unnötig vergeuden. Sie kennen ja weder ihren Körper, noch die Kräfte, die ihm innewohnen, die aber richtig eingeteilt sein wollen. Nach Entspannung kommt das Kennenlernen der Spannung, das kräftige aber ökonomisch eingeteilte Gebrauchen aller Glieder durch Ruhe und Entspannungspausen unterbrochen! Kein Ding, keine Maschine, und noch viel weniger ein so fein organisiertes Werk wie der Mensch, hält einem dauernden Energieverbrauch stand, ohne zu zerbrechen. Es ist Wahnsinn, sich darüber hinwegzusetzen im Anfang durch immer stärkere Anspannung. Es kommt der Augenblick, wo man überspannt, wo alle Energien aufgezehrt sind und der Mensch zusammenbricht. Wo alle Freude und Schwund, aller Lebensmilde zermürbt ist, wo nichts übrigbleibt als eine gleichgültige, müde, abgegebene Maschine, die einmal ein lachender, junger Mensch war!

Ein Frauenkörper kann arbeiten, kann Ungeheures leisten. Der Frau ist es gegeben, dem Menschen, dem kommenden Geschlecht, das Leben zu geben. In ihrer Hand liegt es, daß dies Geschlecht gesund und lebensfähig ist. Und sie braucht dazu von sich aus die richtige, wohlbedachte Einteilung, sie braucht Entspannung wie Spannung, Atmung und Bewegung. Ihr Körper ist für die Frau das wichtigste Werkzeug im Leben für jede Frau — und es gibt Hunderte, die ihre Kräfte vergeuden und sich mühsam durch den Alltag tragen. Und es genügt oft nur zehn wohl ausgenutzte Minuten, um ihr Freude für den ganzen Tag zu schenken.

Gymnastik ist keine Nebenbeschäftigung, Gymnastik ist Notwendigkeit!

Gibt es Mädchenhändler?

Wir lesen im „Dortmunder Gen.-Anz.“: Fräulein Karin S., die Tochter eines Großindustriellen, ist gestern nachmittags von einer unbekanntem männlichen Person in einem Automobil entführt worden. Man vermutet hier einem langgesuchten Mädchenhändler auf die Spur gekommen zu sein, nach ihm wird gefahndet.

Ähnliche Nachrichten erscheinen mit ziemlicher Regelmäßigkeit in den Spalten unserer Tagesblätter und verursachen begreiflicherweise oft weitgehende Unruhe. Daß es Individuen gibt, die aus der Verschleppung weiblicher Personen ein sehr gutes Geschäft zu machen wissen, und daß sie, dem Zuge der Zeit folgend, sich zu einer Art von Organisation zusammengeschlossen haben, ist den Kriminalisten bekannt. In den östlichen Ländern, im ehemaligen russischen Polen, in Galizien, Rumänien usw. blüht der Weizen dieser Gesellen. Der niedrige Kulturstand, die nicht gerade rosigem wirtschaftlichen Verhältnisse, und die Fruchtbarkeit der niederen Stände, drängen es mit sich, daß die Eltern häufig mit Freuden die Gelegenheit wahrnehmen, eines der zahlreichen Kinder auf gute Art und Weise loszuwerden. Es soll damit durchaus nicht behauptet werden, daß junge Mädchen immer wesentlich diesen modernen Sklavenhändlern ausgeliefert wurden. Viel häufiger ist der Fall, daß der Mädchenhändler (womöglich noch ein vertrauenswürdiger Glaubensgenosse) ein mehr oder weniger hübsches Mädchen als Dienstmädchen oder Sekretärin engagiert, sich gegebenenfalls auch mit ihr verlobt, um sie gleich nach der Verlobung mit in seine — meist amerikanische — Heimat zu nehmen. In vielen Fällen wird auch um die Wachsamkeit der Hafen- und Auslandsbehörden eingeschleppt, eine Scheinehe geschlossen, und die unerfahrene, glückliche Frau folgt ihrem liebeswürdigen „Gatten“ ins Verderben. Sie erwacht aus ihrem Rausch in einem Fremdenhaus von Rio, Buenos-Aires, oder Montivideo, und ergibt sich, häufig der Sprache und der Landeskunde unkundig, wenn auch erst nach

Die Dame / Alte Zöpfe in neuer Zeit

Weit scharfer als in der Männerwelt trennen sich bei uns noch immer die Klassen unter den Frauen. Der Begriff „Herr“ ursprünglich den Freien vom „Knecht“ unterscheidend, hat sich demokratisch abgeschliffen, und selbst der Angeklagte auf dem Armeständerbänkechen wird vom billig denkenden Richter mit „Herr“ angeredet. Einen ähnlich demokratischen Begriff erkennt das weibliche Geschlecht in Deutschland nicht an. In Süddeutschland freilich, allenfalls auch im Rheinland, wird man sich nicht daran stoßen, wenn die Gattin oder Tochter des Herrn Müller als „Frau Müller“ oder „Fräulein Müller“ angeredet wird. Im Vaterlande des ehemaligen Dreiklassenwahlrechts denkt man anders. Er herrscht die

„gnädige Frau“ und das „gnädige Fräulein“.

während der „gnädige Herr“ in der Stadt und im Bürgertum abgeschafft ist. Der Titel stammt von den Rittergütern und bezeichnet die Stellung des Gutsherrn gegenüber den Leibeigenen, die beständig daran erinnert werden sollten, daß sie keine Rechtsansprüche haben, sondern alles der Gnade, dem guten Willen der Herrschaft verdanken. Das Beiwort „gnädig“ unterstreicht und verstärkt also den Herrenbegriff und die soziale Ueberhöhung seines Trägers über den Knecht, den Hinterlassen, den Kätzer, den Rechtslosen. Diesen Begriff hat das Bürgertum fallen lassen, aber es war nicht aufrecht und selbstbewußt genug, ihn auch für die Frau aufzugeben. Die Junker haben ihn als Offiziere und höhere Beamte von ihren Gütern in die Stadt verpflanzt, und die Bürgermädchen fühlten sich geschmeichelt und gehoben, wenn man sie in der Gesellschaft genau so titulierte wie die Frauen und Töchter des Landadels. Vor allem den Hausangestellten gegenüber war

die „Gnädigste“ ein vorzügliches Mittel, um sich in Respekt zu setzen

und sie ihre ganze Wichtigkeit und Rechtslosigkeit fühlen zu lassen. Überall dort, wo die bürgerliche und kleinbäuerliche Kultur



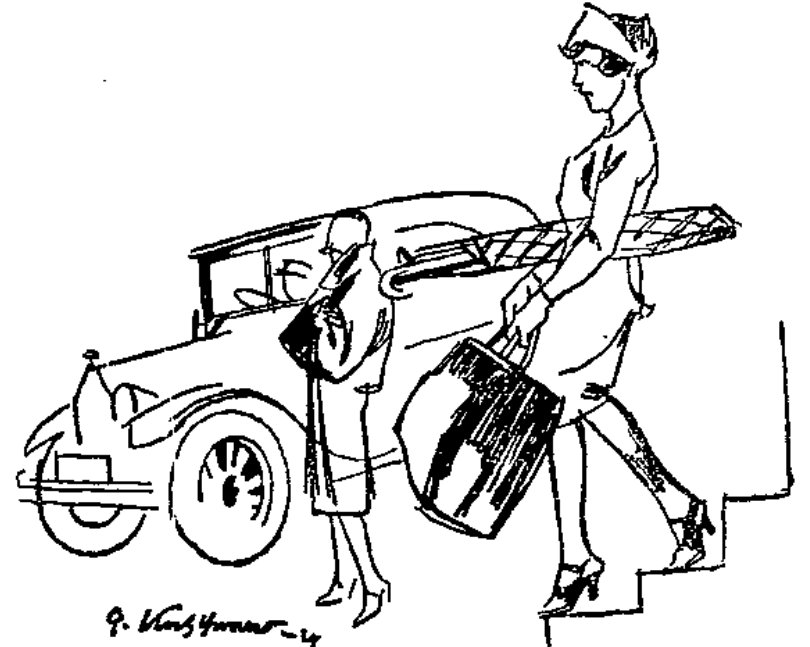
die aristokratische verdrängt hat, also in ganz Süddeutschland, empfindet man deutlich das Lächerliche dieses Kokettierens mit junkerlichen Gewohnheiten. Daß die Gegensätze zwischen Nord und Süd auf wirtschaftlichen Ursachen beruhen und nicht auf „Temperament“ oder „Gemütsart“ und ähnlichen unsicheren ideologischen Gegenständen, beweisen die ökonomischen Verhältnisse, die bei aller Liebenswürdigkeit und Lässigkeit des Gehabens die Unterwürfigkeit in der Anrede noch viel weiter treiben als in Preußen. In Wien spukt unter der nichtsozialistischen Bevölkerung noch immer der „gnä“ Herr, dem man die Hand küßt, weil eben Feudalherrschaft und Großgrundbesitz nirgendso stark ausgeprägt waren wie gerade in der habsburgischen Monarchie.

Es gibt aber außer der „gnädigen Frau“ und dem „gnädigen Fräulein“ noch eine zweite Waffe, mit der sich das Weib der höheren Klasse gegen das der unteren wehrt: die Dame. Hier berührt sich das sozial-ethische mit dem soziologischen Moment.

Die Dame schlechthin ist nämlich die anständige Frau mit der waschechten Moral

im Gegensatz zu dem Weibe mit der beschädigten Geschlechtsehre. Diese Begründung für die Bevorzugung der Bezeichnung „Dame“

durch die bürgerliche Frau ist natürlich Heuchelei. In Wirklichkeit liegt der Fall so, daß das Weibchen, dem seine Mittel gestatten, sich herauszuputzen und seine Zeit mit lauter Bagatellen zu vertrödeln, sich von der nützlichen Frau, die im Haushalt oder Beruf ihren Lebensunterhalt verdient und nicht in der Lage ist, für ihre Toilette ein paar Stunden täglich aufzuwenden, recht deutlich und fühlbar unterscheiden möchte. Nicht genug damit, daß innerlich die Arbeitsbiene von der Drohne eine Welt scheidet; das kapitalistische Bewußtsein muß auch äußerlich, durch den Namen, diese Trennung vollziehen. Zugleich



muß es aber — wie es die „Gnädige“ über die arbeitende Hausangestellte erhöht — das Luogs geschöpf, das von anderer Menschen Arbeit lebt und selbst die Kinder den Angestellten überläßt, um sich nur ja nicht den „gesellschaftlichen Verpflichtungen“ zu entziehen, über die Berufsstände, die Verdienende, die Proletarierin hinausheben. Das geschieht mit der Unterscheidung der „Dame“ von der „Frau“.

Für diesen Unterschied gibt es keine genaue Definition, aber er hat sich tief in das Bewußtsein des Volkes hineingefressen und wird von den Besitzenden rücksichtslos ausgebeutet. Die deutsche Dame wenigstens ist der Meinnug, durch ein recht

annäherndes Auftreten ihre gesellschaftliche Stellung besonders zu festigen.

Sie braucht nicht zu danken, wenn man aufsteht und ihr seinen Platz anbietet. Sie braucht sich, wenn sie jemanden auf den Fuß getreten hat, nicht zu entschuldigen. Sie ist über Rüdigkeit und Anstand im Umgang erhaben. Sie kann sich das leisten, denn sie ist ja keine Frau, sondern Dame. Die Ansprüche an gesellschaftliche Geltung stehen etwa in umgekehrtem Verhältnis zu Takt und Herzensbildung der deutschen Frau. Darin ist auch kein großer Unterschied zwischen Nord und Süd. Vollends in jenem Beamten und Knecht, der sich aus den seltsamen Zeiten des Quodestürstums und der Krähwinkel hinübergerettet hat, ist noch jene unsinnige, typisch deutsche Gewohnheit der deutschen Frau allgemein verbreitet, sich

mit dem Titel des Gatten zu behängen,

von der Frau Minister, Frau Geheimrat, Frau Professor, Frau Doktor herunter bis zur Frau Steuersekretär. Diese Suche nach Größe in Bayern noch ärger als in Preußen. Die Revolution muß erst noch kommen, die diesen lächerlichen Unfug hinwegschwemmt.

Und doch: wie überflüssig ist doch alles! Warum kommt man in Frankreich ohne die „Frau Erster Staatsanwalt“ aus? Warum gibt es dort einzig und allein die Anrede „Madame“, die nichts von Unterwürfigkeit an sich hat, und die der Bauernfrau und der Arbeiterfrau genau so zukommt wie der Gattin des Bankdirektors und des Staatspräsidenten? Ganz einfach deshalb, weil Frankreich noch etwas besitzt, was wir entbehren: eine aus der Zeit der großen französischen Revolution stammende bürgerlich-demokratische Gemeinschaftskultur.

Deutschland aber hat noch keine große Revolution gehabt!

längerem Sträuben, in ihr Schicksal. Der „Gatte“ ist inzwischen schon wieder auf der Jagd in Europa und macht selbstverständlich nicht immer die Ueberfahrt persönlich mit, sondern liefert sein Opfer unter einem geschickten Vorwand in einer Sammelstelle des europäischen Kontinents ab.

Die Arbeit der Mädchenhändler in Deutschland oder den anderen kulturell hochstehenden westlichen Staaten ist natürlich entsprechend schwieriger und viele Meldungen ähnlicher Art sind häufig nur die Ausgeburt einer Mädchenphantasie. Der sogenannte Mädchenraub durch eine Bande „Mädchenhändler im Auto“ entpuppt sich zumeist als eine, wenigstens im kriminalistischen Sinne, harmlose Angelegenheit. Immerhin sind Stellenangebote nach dem Ausland mit einiger Vorsicht aufzunehmen, das Mißtrauen dürfte ein so notwendiger sein, je verlockender das Angebot scheint. Auch Artistenengagements von Tänzerinnen usw. nach unbekanntem ausländischen Varietés sind immer mit größtem Mißtrauen zu betrachten. Skrupellose Gauner bilden mitunter ihnen geeignete scheinende Mädchen oberflächlich aus, und transportieren sie nach einem Theater in Griechenland, Rumänien, oder der Türkei. Der hoch klingende Name dieser Kunststätten ist in vielen Fällen Schwindel, da in der in Frage kommenden Hafen- oder Matrosenkneipe die artistischen Darbietungen durchaus nebensächlicher Natur zu sein pflegen, und von den „Künstlerinnen“, die dem verlockenden Angebot folgten, Dinge verlangt werden, die durchaus nicht vorher kontraktlich festgelegt worden waren.

Die Negerin erwacht

STK. Auch bei den Negern in Afrika gibt es seit einigen Jahren eine Bewegung der Frau zur Befreiung von der herkömmlichen Sklaverei Stellung des Weibes in der Negerfamilie. Abgesehen von jenen Einzelfällen, wo die Frau als Zauberin auch in früheren Zeiten sich gelegentlich eine völlige Befreiung errungen hat, geht von den Küstenorten eine eigenartige Welle der Emanzipation aus. Studierende Negermädchen gehen nach England und Spanien. Negerinnen erlernen die

Krankenpflege, lernen stenographieren und maschinenschreiben. Zugleich mit dieser Erziehung tritt in den englischen und französischen Kolonien langsam eine Art gesellschaftlicher Gleichberechtigung der „höheren“ Negerfamilien mit den Weißen in die Erscheinung. Es wird berichtet, daß bei offiziellen Ballen weiße Offiziere mit schwarzen Mädchen tanzen. Eigenartig und für die neue Zeit symbolisch ist dabei das Eindringen des modernen Gesellschaftstanzes in die Negergesellschaft: der Mann hält die Frau umfaßt! Damit hängt zusammen, das die Nachfrage nach europäischer Damenbekleidung, auch Unterwäsche, in Afrika dauernd wächst. Man raucht, spielt Tennis, betätigt sich als Verfasserin, Lehrerin und hat eigene illustrierte Negerinnen-Zeitschriften.

Ein mutiger Greis

Dieser Ehrentitel verdient Zaro Agba, der älteste Beamte der Konstantinopeler Stadtverwaltung und gleichzeitig der älteste Türke, vielleicht sogar der älteste Mann auf dieser Erde. Er sucht gegenwärtig mit 157 Jahren noch eine Frau, nachdem er bereits vier Frauen besessen hat. Für ihn ist das Geheimnis seiner Unverwundbarkeit die Ehe: er raucht nicht, und er trinkt nicht, aber die Frauen haben ihm seiner Meinung nach das Erdenbaisin nicht nur verschönt, sondern auch verlängert.

Zaro Agba ist auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen ein überzeugter Anhänger der Zielweiberei, und er bedauert außerordentlich, daß das Verbot der Weiberei in der Türkei ihn daran hindert, sich mehr als eine junge Frau zu suchen. Als getreuer Untertan Mustafa Kemal hat Zaro Agba den Ideen des Fortschritts noch ein weiteres Opfer gebracht. Er hat sich Ballbar und Schnurrbart, die er mehr als 100 Jahre lang gepflegt und getragen hat, willig abnehmen lassen, weil den türkischen Beamten seit einiger Zeit das Tragen von Bärten untersagt ist. Unser Greis ist aber nicht einmal böse darüber, denn er ist der Ansicht, daß ihn der Verlust des Bartes verjüngt hat, und daß seine Ausichten bei dem schönen Geschlecht dadurch bedeutend gestiegen sind.

Eine Ansprache an die Jugend

(Zum 9. November)

Novembertag ist's, Kinder. Trüb und grau lastet er auf Land und Stadt. Kein Farnenwald grüßt ihn, kein Glöckchenläuten. Nicht schulfrei ist heute; kalt und teilnahmslos blickt die deutsche Schule über den Jahrestag der deutschen Revolution hinweg. Im Nachbarlande, beim sogenannten „Erbfeind“, da ist der Tag des Bastillensturmes, der Tag der offenen Empörung des Volkes gegen die Monarchie, obwohl er noch nicht einmal direkt die Republik gebar, längst Nationalfeiertag geworden: der 14. Juli ist der höchste Festtag Frankreichs. Ihr Jugendlichen habt die deutsche Monarchie nicht mehr gefannt. Aus Geschichte und Literatur aber kennt ihr verabscheuungswürdige Monarchien, Kronenträger und Volksbeglucker zur Genüge. Allerdings: noch spuckt die Hohenzollernlegende in manchen Eurer Bücher und in manchen jugendlichen Hirnen. Hütel Euch vor ihr. Was heute vor zehn Jahren geschah, das war eines geschundenen und geknechteten Volkes endlich aufschreiende Empörung, das war das Ende eines eingebildeten „Gottesgnadentums“, wie es hochjahrender, hohler und blutbesleckter die Weltgeschichte kaum je gesehen hat. Das deutsche Volk war es seiner Selbsterhaltung, vor allem aber auch seiner Selbstachtung schuldig, endlich Schluß zu machen mit dem widerwärtigen Schauspiel, welches die deutsche Monarchie der zivilisierten Welt bot.

Zehn Jahre alt ist heute die deutsche Republik. Sie ist Euer Vaterland. Euer Vaterland feiert heute Geburtstag. Und wer es ehrlich meint mit seinem Vaterlande, der feiert heute mit Vaterland, was heißt das? Das ist kein Wort zum Phrasenmachen und Hurrarufen. Das ist vielmehr die Gemeinschaft aller Volksgenossen, das ist das Land, in welchem diese Gemeinschaft wirkt zum Fortschritt ihrer selbst und damit zum Heile der Gesamtheit. Unser Vaterland ist ein Teil des großen Menschheitsvaterlandes. Es ist noch ein Land der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze. Es ist ein Land, in welchem Millionen und aber Millionen von Proletariern noch bitterste Not leiden und in schwerer wirtschaftlicher und geistiger Unfreiheit leben. Sie alle umgibt das große republikanische Haus. Noch ist dieser Neubau nicht für alle wohnlich. Ihr für alle Volksgenossen wohnlich zu gestalten, das ist die große vaterländische republikanische Aufgabe, die Geschichte, Vernunft und menschliches Kulturgewissen uns allen gestellt haben.

Ihr Jugendlichen, macht heran als wichtige

Glieder der Republik.

Zeigt Euch dieses Eures republikanischen Vaterlandes würdig! Laßt Euch nicht irre machen in Eurer unentwegten, unerschütterlichen, selbstbewußten

Treue zur Republik!

Helft mit an ihrem Ausbau, ihrem Fortschritt, ihrer demokratischen und sozialen Gestaltung. Tragt dazu bei, daß

Wohlfahrt und gleiches Recht für alle

Das Fundament werde für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft.

Und somit, Kinder, Jünglinge, Mädchen, feiert froh und begeistert den Tag der deutschen Revolution, den neunten November, den zehnten

Jahrestag der deutschen Republik!

Der Vorbeimarsch der Arbeiterjugend

Ueber dem Friedrich-Ebert-Heim beim Dorje Tännich im Thüringer Wald flattert eine rote Fahne. Das ist ein Zeichen dafür, daß junge Gäste unter dem freundlichen Dach eingezogen sind. Meistens kommen sie aus zermürbenden Fabriken und elenden Wohnungen, um hier auf diesem schönen Erden Erde ein paar Stunden der Ungebundenheit und Erholung zu erleben. Diesmal ist es anders; nicht der Erholung, sondern der Arbeit um das Wohl und Wehe der sozialistischen Arbeiterjugend dient der Aufenthalt der Bezirksführer und des Reichsausschusses dieses Verbandes in Tännich während der zweiten Oktoberwoche. Der Reichsausschuh steht sich zusammen aus je einem Vertreter der Bezirke und den Mitgliedern des Hauptvorstandes. Er hat die Aufgabe, bei allen besonders wichtigen Entscheidungen über die Verbandarbeit mitzuwirken.

Die Sitzung des Reichsausschusses fand am 10. Oktober statt. Eine Fülle Material lag ihm zur Beratung vor. Genosse Ollenhauer, der erste Vorsitzende der SAJ, sprach zunächst über den Stand der Bewegung. In der ersten Hälfte dieses Jahres ist die Mitgliederzahl auf 53 155 gestiegen. Die Ortsgruppen sind von 1415 auf 1504 angewachsen. Diese erfreuliche Vorwärtseentwicklung hält weiter an. Sie hat besonders durch den Dortmund-Jugendtag einen starken Antrieb bekommen. Der Geist unter den Jungen und Mädchen berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für das äußere und innere Wachstum der Bewegung. Die Auflage der „Arbeiter-Jugend“ ist von 45 000 am 1. Januar auf 47 000 am 1. September 1928 gestiegen. Der Führer hat eine Auflage von 1100. Es muß von den Ortsgruppen noch mehr Wert auf die reiflose Durchführung des Obligatoriums der „Arbeiter-Jugend“ gelegt werden.

Die beiden größten Verbandsveranstaltungen dieses Jahres, der Dortmund-Jugendtag und das Reichszeltlager bei Quelle haben die große Festigkeit des Verbandes und den Idealismus der Arbeiterbewegung aufs neue bewiesen. Beide Veranstaltungen haben noch außer hin den besten Eindruck hinterlassen. Das Zeltlager und der Sechstag der Leipziger Reichskonferenz, die rote-Falken-Gruppen der Kinderfreunde zu überführen als rote-Falken-Gruppen der SAJ, haben zu einer fasten Belebung der ganzen Arbeit geführt. Das ist begrüßenswert. Je mehr es gelingt, eine jugend- und auch zeitgenössische Arbeit zu leisten, je mehr werden die Schulmeister in den Arbeiterjugendvereinen wegschlagen. Ueber die Jüngerarbeit darf aber die Bildungsarbeit

in den Alterengruppen nicht vergessen werden, die das Ziel haben muß, die älteren Jugendgenossen in die aktive Partei- und Gewerkschaftsarbeit einzureihen.

Zu einer engeren Zusammenarbeit ist es zwischen der SAJ, der Gewerkschaftsjugend und der Arbeiterportierjugend, wenigstens in den Zentralen, gekommen. Diese Zusammenarbeit für die große Aufgabe, die gesamte arbeitende Jugend zu organisieren und zu führen für den proletarischen Freiheitskampf, muß bis in die kleinste Ortsgruppe als eine Notwendigkeit propagiert und angestrebt werden. Das Zusammenwirken der drei großen Jugendorganisationen hat nicht den Sinn einer Gegengründung gegen den überbündlichen Reichsausschuh der deutschen Jugendverbände. Die Mitarbeit der Arbeiterjugend im RbdJ ist nach wie vor notwendig.

In der Panzerkreuzerfrage waren von einigen Bezirksleitungen und Ortsgruppen dem Hauptvorstand Resolutionen eingekandt worden, die Schritte zur Repudiation dieses Beschlusses beim Vorstand der Sozialdemokratischen Partei verlangten. Der Hauptvorstand war der Meinung, daß sich die sozialistische Arbeiterjugend nicht in innere Angelegenheiten der Partei einzumischen habe; deshalb und weil er die Beschlüsse der Parteikörperschaften für ausreichend hielt, hat er von einer eigenen Stellungnahme in Sachen Panzerkreuzer Abstand genommen. Diese Haltung soll nicht so gedeutet werden, als ob die Verbandsleitung die Mitgliedschaft von der Tagespolitik fernhalten wolle.



Unser die Zukunft!

Die Hämmer fingen das Lied der Kraft,
Die tausendfältig am Leben schafft —
Die Pulse klopfen, der Atem teucht schwer,
In unserem Werttag geht Zukunft einher!

Die Muskeln spielen — ihr bindet uns nicht —!
Die Hämmer dröhnen — wir halten Gericht! —
Die Räder jurren — Millionen im Takt,
Mit beiden Fäusten ins Zeitrad gepakt!

Es klingen die Strohen von unserem Schritt,
Wir hämmern das Leben — wir bringen es mit! —
Heiß leuchten die Banner! Ein heilig Gebot!
Volk, halte die Fahne — wie Herzblut, so rot!

Kurt Kaiser-Blüth.



Sie ist im Gegenteil der Meinung, daß an Hand täglicher politischer Ereignisse der Jugend ein Anschauungsunterricht gegeben werden müsse, der sie späterhin zur eigenen Meinungsbildung und zum selbständigen Handeln befähigt. Diese Ansicht des Hauptvorstandes fand die Zustimmung der überzogenen Mehrheit des Reichsausschusses, wie denn überhaupt die Aussprache über den Stand der Bewegung zustimmend war.

Ueber den herabgehenden Artikel des Jugendsekretärs für den Bezirk Südwestfalen, des Genossen Michael Zwickau, über den Dortmund-Jugendtag war eine lange Aussprache. Einmütig, mit Einschluß der sächsischen Vertreter, waren die Reichsausschuhmitglieder der Ansicht, daß solche Veröffentlichungen gegen das Interesse der Organisation sind. Folgende Entschließung wurde gegen die vier sächsischen Bezirke und bei Stimmenthaltung des Bezirkes Thüringen angenommen:

„Der Reichsausschuh mißbilligt aufs schärfste das unsachliche, verbandsschädigende Verhalten des Genossen Michael bei seiner Berichterstattung über den Dortmund-Jugendtag. Der Artikel des Genossen Michael hat der Rechtspreffe Material zu einer wüthigen Hege gegen den Verband und führende Genossen geliefert. Der Reichsausschuh bedauert tief die unverantwortliche Haltung einiger Parteigenossen, die den Artikel unbesehen abdruckten.“

Der Jahresarbeitsplan für 1929 wurde festgelegt. Er sieht eine Reihe zentraler Kurse und Veranstaltungen vor, deren wichtigste der Internationale Jugendtag in Wien ist. In den Bezirken oder Landesgebieten werden Jugendtage und Zeltlager durchgeführt.

Beschlossen wurde die Einrichtung von Fachauschüssen, die die Aufgabe haben, den Hauptvorstand in besonderen Fragen zu beraten. Solche Ausschüsse sollen für die Bildungsarbeit, für Wandern, Spiel und Sport, für Gesang, Musik und Sprecharbeit und für Jugendzwecksetzung eingerichtet werden.

Im Anschluß an die Sitzung des Reichsausschusses war vom 11. bis 17. Oktober eine Aussprache der Bezirksleiter. Diese Aussprache diente vor allem der Information und der Klärung aktueller Fragen der Jugendarbeit. Am ersten Tag beschäftigte man sich mit der Vorkreuzer- und Jüngerarbeit. Ueber Bildungsarbeit in den Alterengruppen sprach Genosse Karl Korn. Die Jünger- und Zeltlagerarbeit behandelte August Albrecht. Am zweiten Tag sprachen Guitan Weber und Willi Gerling über die Jugendarbeit in den ländlichen Bezirken. Den Schluß der Bezirksleiteransprache bildeten Vorträge des Genossen Alfred Weg und der Genossin Käthe Fröhbrodt über Gemeinschaftsarbeit. Allen Vorträgen schlossen sich lange und tiefgehende Aussprachen an. Sie werden mit dazu beitragen, daß das Breiten- und Tiefenwachstum des Verbandes nicht nur anhält, sondern sich verstärkt.

Meine erste Flugblattverbreitung

Erinnerung eines alten Berliners

„Hör, Junge, du mußt heute deine erste Parteiarbeit leisten. Es kommt die Stadtverordnetenwahl, und da müssen wir bei dem elenden Dreiklassenwahlrecht doch alles daransetzen, unseren Genossen Dupont durchzubringen.“ Das waren die Worte, die mein Vater zu mir sprach.

Es war ein schöner Sonntag. Eigentlich wollte ich mit einigen Altersgenossen — ich war 15 Jahre alt — eine kleine Wanderung unternehmen; aber diese Aufgabe reizte mich mehr und ich war flugs dabei, mitzuhelfen. In damaliger Zeit war die Parteiarbeit noch etwas, was nicht so ganz offen, zumal an Sonntagen, betrieben werden durfte, denn die „Blauen“ (Schulmeister) waren arg hinterher, wenn einer während der Kirchzeit Flugblätter verteilte.

„Also, mein Junge, du gehst nach der Markusstraße 6 bei Spiedermann und wartest dort, bis ich komme.“

Mein Vater war sehr bedacht auf uns Kinder, obgleich wir nur acht waren. Mit warnender Stimme mahnte er noch: „Trink du kein Bier, wenn dir jemand etwas geben will.“

Also ich zog nach der Markusstraße 6. Die Kneipe lag in einem ziemlich tiefen Keller, aber sie war trotzdem sehr groß und es waren eine Masse Menschen drin; es konnten so 70 bis 80 gewesen sein.

Ich war der einzige Junge. Als ich ganz schüchtern die Tür öffnete, getraute ich mich kaum hinein, der vielen Menschen wegen. Aber da war ein alter Herr, einen großen Gründerhut auf dem Kopfe, der im recht zutraulichen Tone sagte: „Na, du dicker Stöpsel, was willst du denn hier?“ Langsam stotterte ich die Worte: „Ich komme von meinem Vater.“ Alle lachten.

Ja, warum lachten denn all die Männer? Hatte ich mich denn so dumm ausgedrückt? Derselbe bleibere Herr fragte mich weiter: „Wer ist denn dein Vater?“ — „Krause“, sagte ich. „Gustav?“, war die Rückfrage. Ich wollte es gerade bestätigen, da ging die Tür auf und mein Vater trat in den Schankraum. „Ach, da ist ja Gustav!“, kam es aus aller Munde. Jetzt erfuhr ich durch die Begrüßung, daß der alte Herr Robert Weingels war, damals öffentlicher Vertrauensmann der Partei für den Osten.

Na, jetzt bekam ich meine Arbeit, Flugblätter. Ich traute mir sehr viel zu, die ganze Raupachstraße. „Weißt du, Stiff, wie man Flugblätter verteilt?“ sagte ein anderer älterer Mann zu mir.

Ich mußte wohl ein recht dummes Gesicht gemacht haben, denn er ging mit mir zur Seite und weichte mich in die geheimnisvolle Technik des Flugblattverbreitens ein. „Von oben fängst du an, von unten ist es falsch, da kann er was Ananienhmel jeben und eh' du aus' Haus gehst, kieste dir och um, ob keen „Blauer“ da is, denn die sind wie de Kosaken, merk dir dett.“

Also, ich hatte meine Gebrauchsanweisung; ich ging los, alles klappte. Noch drei Häuser. Da, im drittvoletzten Hause kam das Gewitter. Ich war schon im Hausflur, da höre ich — da ich die Vorderhäuser immer zuletzt beloggen sollte — ein mächtige Toben. Es war der Herr Hauswirt. „Verfluchtes rotes Pack, Verbrecher, Banditen, Spießhüben, den Schädel müßte man euch einschlagen.“ Und so schimpfte dieser noble Herr die Treppe hinauf. Jetzt stolperte er die Treppe wieder herunter, da höre ich noch die Worte: „Rote Plundergesellschaft, dett Was hat von oben anjefangen.“

Da war ich doch mal stolz darauf, daß ich den Rat des alten Herrn befolgt hatte. In den letzten beiden Häusern ging es noch recht glatt. Im Hinterhaus des letzten Hauses bot mich ein Mieter, mal hereinzukommen in seine Wohnung. Ich tat es; denn erstens hatte ich nur noch vier Mieter zu beloggen und dann machte der Mann einen ganz merkwürdig vertraulichen Eindruck auf mich.

Hätte er gefragt, wer ich sei und wo ich wohne, dann hätte ich nichts gesagt, denn ich dachte an meinen Katzeber bei Spiekermann: „Laß dir von keenen ausfragen, Junge; een ehrlicher Genosse fragt nich danach, wer man is, der nimmt dett Blatt und macht de Türe zu. Wenn aber eener fragt, denn is dett jewöhnlich 'n Spigel, wachteh!“

Na, dieser Mieter schien kein Spigel zu sein; denn, wenn mich auch damals der Kennersicht fehlte, aber ein Mann, wo noch die Frau mit sieben Kindern beim Morgenkaffee sitzt, und der mir noch eine Schneide schenkt und ein paar Bonbons und der nich nichts fragt, der konnte kein Spigel sein.

So ging also meine erste Arbeit für die Partei, die erste Flugblattverbreitung, zu Ende. Ueber eines darf der Komik halber nicht unerwähnt bleiben, was ich am Ende der Arbeit erst entdeckte. Wie sah mein Papiertragen aus. Er war vollständig durchgeweicht und zu Kleister geworden. Aber Mutter sagte nichts; sie freute sich, daß ich, meines Vaters Gefinnung getreu, meine erste Parteiarbeit verrichtet hatte.

Ihr Jungen und Mädchen von heute, es ist jetzt nicht mehr so gefährlich mit der Flugblattverteilung. Kein „Blauer“, kein Spigel ist hinter euch her. Darum, ran an die Arbeit. Helft der Partei, wenn sie ruft; ich war immer stolz darauf, helfen zu können, bis zum heutigen Tage!

Ruft die Partei, dann sei eure Parole: „Ich mache mit!“
Paul Krause.

Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten

Zu Beginn dieses Winters wurde unter der Regide des Parteivorstandes die eben genannte Arbeitsgemeinschaft gegründet. Sie soll der politischen Bildung der jungen Parteigenossen dienen, beistt keinerlei organisatorisches Sonderleben, sondern verfolgt lediglich durch Ausprobieren, an denen alle jungen Parteigenossen teilnehmen können, das gekennzeichnete Ziel. Man wird also in diesem Fall nicht von einer neuen Zerplitterung sprechen können; dabei bestimmen die jungen Genossen Weg und Richtung ihrer Arbeit natürlich selbst.

Ueber den ersten dieser Ausprobieren erhalten wir den nachfolgenden Bericht.

Das 1. Referat hielt der Genosse Emil Peters über „Regierung und Sozialdemokratie“, wovon folgende Hauptpunkte genannt seien:

Die Stellung der Sozialdemokratie zum Vorkriegsstaat war ablehnend, weil dieser ihr nicht die gleichen Rechte, wie den anderen Parteien zubilligte. Die Gleichberechtigung erhielt die SPD. durch die Revolution. Zwar mißlang die Einführung der sozialen Demokratie. Der Hunger im Lande und die einmütig-bereiten Siegerstaaten ließen dies Experiment nicht zu. Weil jedoch die Weimarer Verfassung den Weg zum allmählichen sozialen Ausbau unserer Republik offen läßt, anerkannten und verteidigten wir die Verfassung und arbeiteten im Staate mit. Dort erfolgreich, wo eine starke politische Macht hinter uns steht, oftmals mußten auch bei weniger guten Koalitionen die Rechte der Arbeiterklasse wahrgenommen werden. Nun sagt die marxistische Auffassung: die wirtschaftlich herrschende Klasse herrscht auch politisch. Da jedoch im Wandel der Zeit eine Klasse die andere in der Herrschaft ablöst, so herrscht in Uebergangszeiten der Kampf. In diesem Kampf um die Staatsmacht, der durchaus ein Klassenkampf bleibt, wenn sich auch oft die Formen ändern, müssen wir alle Machtpositionen innerhalb und außerhalb der Parlamente zur Erringung der Macht einsetzen. Dennoch wird es noch lange Zeit dauern, bis wir zur Staatsbeherrschung herangewachsen sind, ohne daß wir Verbündete brauchen.

Die Aussprache ergänzte das Referat und klärte einige Begriffe.

Als ein schöner Erfolg dieses ersten Abends darf es gelten, daß sich über 40 Partei- und Jugendgenossen nach dem Referat in die Liste der Arbeitsgemeinschaft eintrugen. Sie waren auch einverstanden, daß jeweils nach Abschluß der Referatsdebatte ein kurzer Zweimochenbericht über die wichtigsten politischen Ereignisse gegeben und zur Besprechung gestellt wird. Desgleichen soll Protokoll geführt werden. Das nächste Referat hält am Dienstag, dem 13. November, der Genosse Alban Peter über „Sozialdemokratische Propaganda“; den nächsten Zweimochenbericht gibt Genosse Hans Wid. Außerdem liegen weitere Angebote auf beachtenswerte Referate vor.

Alban Peter